Nr. 241.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Auzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 13. Oktober 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage.

Außerordentliche Energie.

Feindeslob klingt! Das französische Regierungsblatt „Le Temps“ findet Worte höchster Anerkennung für die Umsicht und Kraft der deutschen Kriegführung. Sehr bemerkenswert ist dabei, daß der „Temps“ von Verstärkungeen spricht, die den Truppen der Zweikaisermächte bei ihrem zähen Widerstande in der Richtung Wladimir Wolhynsk—Lemberg—Halicz zugute kommen, und daß er einräumt, daß die Rumänen eine viel zu ausgedehnte Front haben und an keinem Punkte imstande seien, der Armee zu widerstehen, von der sie jetzt eine Schlappe erlitten hätten. Wir müssen gestehen; der „Temps“ hat schnell und gründlich umgelernt, wenn er auch aus Rücksichten auf seine Leser und zur Schonung seines eigenen Empfindens die schweren Niederlagen bei Hermannstadt und Kronstadt, bei Parajd und Marienburg in eine einzige „Schlappe“ zusammenzieht. Sein Urteil, oder vielmehr das Urteil seines militärischen Sachverständigen wiegt umso schwerer, wenn man sich erinnert, daß gerade der „Temps“ es war, der seinerzeit den schon im Entstehen mißlungenen und mit einem blutigen Verlust von 12 000 Mann (darunter 500 gefallenen Offizieren) geendeten Donauübergang bei Rahowo als vermeintlich große strategische Tat mit Vorschußlorbeeren bekränzte.

Wie traurig es den Rumänen ergeht, nachdem sie von den Russen gegen die Abrede so schnöde im Stich gelassen wurden, zeigt der neueste Heeresbericht. Arz von Straußenburg hat die Nordarmee weiter zurückgedrängt im Goergenytale, nordöstlich Parajd und östlich Csik Szoreda. Er wird auch ihren rechten Flügel, der an der oberen Maros noch zähen Widerstand leistet, zu schlagen wissen. Falkenhayn hat die 2. Armee im Alttale erneut geworfen und setzt die Verfolgung hinter Törzburg und südöstlich Kronstadt fort. In der Dobrudscha bleibt die russorumänische Armee festgenagelt an den Trajanswällen stehen, während ihre Verbindungen, vor allem Konstanza, ständig von deutschen Flugzeuggeschwadern gestört werden. Ebenso wenig wie sie kann die Armee Sarrail Fernhilfe und Entlastung gewähren, an der Cerna, am Nidzegebirge und auch im Raume von Ljumnica (westlich des Wardar), also gerade an dem gegebenen Druckpunkte, sind ihre Vorstöße ergebnislos gewesen. Russische Anläufe blieben am 10. Oktober gänzlich aus, und die wieder aufflackernde Isonzooffensive der Italiener kam schon am ersten Tage nirgends vom Fleck. Recht dürftig waren die „Fortschritte“ der Sommeoffensive der Westmächte. Denn der Raum, den sie nördlich der Somme bei Sailly, südlich der Somme bei Vermandovillers erstritten haben, ist zu gering, als daß er in die Wagschale geworfen werden könnte. Zur See aber hindern unsere Tauchkreuzer mit außerordentlicher Energie auf dem Ozean und im Mittelmeere, an der französischen Küste und im Eismeere die Zufuhr an Lebensmitteln und Munition. **

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 12. Oktober (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 12. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang. — An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterieangriffe der Engländer nordöstlich von Thiepval, sowie auf der Linie Le Sars-Gueudecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen Abend setzten auf der Front Morval-Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Infanterieregiments Nr. 68 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 76 bei Sailly stürmte der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Südlich der Somme ging der Kampf zwischen Genermont und Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heißumstrittene Zuckerfabrik von Genermont ist in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. — Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: Im Maros-Tal hielt der Feind dem umfassenden Angriff nicht stand. Auch weiter nördlich begann er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt. — Die 2. Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, 1 Zehnzentimeter-Geschütz, 5 Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen. Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkan-Passes wurden abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert. — Mazedonische Front: Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna sind gescheitert. Westlich und östlich des Wardar machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Englische Verlustliste.

Die englischen Verlustlisten vom 9. und 10. enthalten die Namen von 425 Offizieren (133 gefallen) und 5290 Mann, bezw. von 87 Offizieren (16 tot) und 2550 Mann.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 11. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

Die Schlacht am Südflügel der **küstenländischen Front** dauerte Tag und Nacht fort und erstreckte sich auch auf den Raum nördlich der Wippach bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Orte und dem Meere griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feinde gelang es, an mehreren Stellen in unseren ersten Graben einzudringen; südlich von Nova Vas gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum. **Unsere Gegenstöße** warfen die Italiener aber überall wieder zurück. Um einzelne in feindlichem Besitz gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in den Händen unserer Truppen. Die Kampftätigkeit an der **Fleimstalfront** hat nachgelassen. Die Italiener haben hier in den letzten Kämpfen nichts erreicht. Das Gefecht am **Pasubio** ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Tätigkeit der österreichischen Seeflugzeug-Geschwader.

Ferner wird aus Wien amtlich gemeldet:

Am 10. d. Mts. abends hat eines unserer Seeflugzeug-Geschwader die militärischen Objekte von **Monfalcone** und **Staranzano** erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht vom 10. auf den 11. laufenden Monats griff ein Seeflugzeug-Geschwader die Hafenanlagen, die Hangars und die Batterien von **Vlora**, sowie die dort befindlichen **feindlichen Schiffe** mit bestem Erfolge an. Starke, noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Öltanks wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftigsten Abwehrfeuers unversehrt nach ihren Basisstationen zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die Kämpfe im Osten.

Der Kaiser an der Ostfront.

W. T. B. meldet amtlich vom 11. Oktober:

Se. Majestät der Kaiser **besichtigte** im Laufe des Tages **Truppen**, die **auf dem Transport nach dem rumänischen Kriegsschauplatze** das Große Hauptquartier passierten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 11. Oktober gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

An der **siebenbürgischen Südfront** keine besonderen Ereignisse. Bei **Brasso (Kronstadt)** wird der **Grenzraum gesäubert. Csik-Szereda ist wieder besetzt.** Im **Goergeny-Gebirge** hält der Widerstand des Feindes an.

Nördlich von **Kirlibaba** wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 10. Oktober lautet:

Von der Westfront, der Kaukasusfront und der Dobrudscha ist nichts Wichtiges zu melden.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 11. Oktober: von der **rumänischen Front**: An der **Donau** bei **Vidin** schwache Artillerietätigkeit. Unsere Batterien brachten die feindlichen Batterien zum Schweigen. In der **Dobrudscha** westlich der Eisenbahn **Dobric—Medjidie** Ruhe; östlich dieser Linie schwaches Artilleriefeuer. An der **Küste des Schwarzen Meeres** beschoß ein feindlicher Torpedojäger die Stadt **Mangalia**.

Über die dreitägige Schlacht bei Kronstadt

wird dem W. T. B. aus dem Großen Hauptquartier geschrieben: Am Westrande des Geisterwaldes war die 2. rumänische Armee am 5. Oktober zum erstenmale geschlagen. Sie hoffte, sich auf den Höhen beiderseits von Kronstadt erneut setzen zu können, umsomehr, als sie hierhin nennenswerte Verstärkungen herangezogen hatte. Aber bereits am 7. Oktober wurden ihre Nachhuten, die an den Osträndern des Geisterwaldes Zeit gewinnen sollten, von den scharf nachdrängenden verbündeten Truppen geworfen. Noch am gleichen Tage drangen diese bis an die Hauptstellung vor, in der die Rumänen hartnäckigsten Widerstand leisteten und durch Gegenstöße der Verfolgung ein Ziel zu setzen versuchten. Am 8. Oktober morgens war der Rand von Kronstadt genommen. In der Stadt entbrannte ein 24stündiger, erbitterter Straßen- und Häuserkampf. Am Morgen des 9. Oktober fiel die Entscheidung. Der Feind wich der von Westen aus Richtung Toerzburg (Toerczvar) und von Nordosten über Spaszhermany angesetzten doppelten Umfassung. Er wird ins Gebirge rastlos verfolgt. Die blutigen Verluste des Feindes waren auch in dieser Schlacht wieder sehr schwer; hinzu kommen die 1175 Gefangenen. Unter den erbeuteten 25 Geschützen befinden sich 9 Haubitzen und vier 10-Zentimeter-Kanonen. Die in unsere Hand gefallenen 810 Eisenbahnwagen sind fast alle mit Lebensmitteln, einige mit Bekleidungsstücken beladen.

Zur allgemeinen Kriegslage

schreibt der **Pariser „Temps“**: Wir müssen dem Oberkommando unserer Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen, das allen Angriffen mit außerordentlicher Energie die Stirn bietet: in Frankreich den gemeinsamen Anstrengungen der Franzosen und der Briten am Somme-Abschnitt, in Rußland auf der 200 Kilometer langen Front der Brussilowschen Offensive. Dabei findet das Oberkommando noch Mittel, um Falkenhayn und Mackensen die nötigen, nach Tausenden zählenden Mannschaften zur Verfügung zu stellen, die zur Verteidigung Ungarns und Bulgariens nötig sind, um ferner Siebenbürgen zu befreien und die Dobrudscha zu besetzen. Im besonderen bemerkt der Militärkritiker des Blattes, daß die Österreicher und Deutschen, die gegen Brussilow kämpfen, verstärkt worden sind, und daß sie vom Pripjet bis zu den Karpathen in der Richtung Wladimir-Wolhynsk—Lemberg—Halicz den zähesten Widerstand leisten. Bezüglich der Lage in **Rumänien** wird ausgeführt, daß die Rumänen eine für ihren Truppenbestand viel zu ausgedehnte Front haben und an keinem Punkte imstande seien, der Armee zu widerstehen, von der sie jetzt eine Schlappe erlitten hätten. An einer anderen Stelle sagt „Temps“: Rumänien braucht nicht nur Truppenverstärkungen, sondern auch modernes Kriegsgerät, schwere Artillerie, Flugzeuge und Panzerautomobile, um den Kampf mit gleichen Waffen führen zu können.

Die allgemeine Beunruhigung in Frankreich

über die Lage in **Rumänien**, über die die französische Presse durch den Hinweis auf angebliche Fortschritte der Russen und Rumänen in der Dobrudscha hinwegzutäuschen versucht, erhellt deutlich aus der Forderung des **„Echo de Paris“**, daß die Alliierten alle in ihrer Macht stehenden Maßnahmen ergreifen müßten, um in kurzer Frist im Norden gegen die Manöver Falkenhayns, im Süden gegen die Operationen Mackensens auftreten zu können. Aber nur Rußland allein sei fähig, Rumänien durch beträchtliche kriegsgeübte Verstärkungen zu unterstützen. Rußland allein könne die Lage wieder ausgleichen, damit der Plan Hindenburgs im Orient zusammenbreche.

Beunruhigung auch in England und Italien.

Der militärische Mitarbeiter der **„Times“** schreibt: Wenn wir bedenken, daß Rumänien eine Million gedrillter Soldaten hat und die russischen Divisionen und eine serbische Division an der Donau sind, so ist es klar, daß nur ein guter Heerführer und Einheit des Kommandos nötig sind, um diese vorteilhafte Lage auszunützen. Aber ohne diese Erfordernisse sind Armeen nichts wert, und je größer sie sind, ein desto größeres Hemnis werden sie. — In der Wochenübersicht des **„Manchester Guardian“** vom 7. Oktober heißt es: Die Lage in Ost-Europa ist nicht befriedigend. Während die Russen angreifen, ohne entscheidende Erfolge zu erringen,

werden die Rumänen allmählich aus Siebenbürgen herausgedrängt. Rußland tut alles, was es kann, ohne jedoch auf die Verteidigung des Feindes großen Eindruck zu machen. Der Verfasser erklärt einen oberflächlichen Optimismus über den Krieg für gefährlich. — „Times“ vom 9. Oktober schreibt im Leitartikel: Aus zwei Gründen sollten wir uns eines übertriebenen Jubels über den Fortschritt der Sommeschlacht enthalten. Der erste liegt in der möglichen Gefahr für Rumänien, dem unmittelbar zu helfen schwer ist. Der zweite Grund ist, daß die Alliierten trotz ihrer großen Erfolge der letzten Monate dem Ziele, die deutschen Straßen nach dem Osten abzuschneiden, nur wenig näher gekommen sind. — „**Daily News**“ vom 10. Oktober schreibt im Leitartikel: Es war eine populäre Auffassung, daß die Intervention von Rumänien einen sorgfältigen und bemerkenswerten Einfluß auf den Verlauf des Krieges haben würde. Diese Erwartung war nicht sehr begründet und hat sich nicht gerechtfertigt. Auch die Schlacht an der Somme erfüllt nicht ganz das Versprechen einer baldigen Entscheidung, die im August möglich erschien. Die Bewegung ist langsam, und der Oktober ist schon vorgeschritten.

„**Popolo d'Italia**“ spricht in einem Leitartikel von der furchtbaren und entschlossenen Offensive der Deutschen gegen Rumänien. Es sei vorauszusehen, daß die deutschen, in Rumänien siegreichen Divisionen auf einen anderen Kriegsschauplatz geworfen werden würden, wo sie die Handlungsfreiheit der Entente lähmen und ihr vielleicht sogar die errungenen Vorteile wieder entreißen könnten. Damit würde das Prestige der Entente stark leiden, und niemand könne voraussehen, welche Folgen das bei den feindlichen und neutralen Staaten haben würde. Bis jetzt habe Frankreich allein ernstlich und wirksam Hilfe gebracht, auch Rußland habe die nötigen Truppen nach Rumänien entsandt; England aber habe nicht geleistet, was man von ihm habe erwarten dürfen. **Italiens Beteiligung** komme jedoch kaum der des kleinen Montenegros zu Anfang des Weltkrieges gleich. In der Entente sprächen die Minister zu viel und handelten zu wenig. — Auch die **römische Presse** betont einstimmig die **Dringlichkeit einer kräftigen Hilfeleistung für Rumänien.** Vor allen Dingen sei ein entschlossenes Vorgehen Sarrails wünschenswert. — Die „**Tribuna**“ sagt: Es ist unbedingt notwendig, daß die Alliierten das rumänische Problem mit allem Ernst ins Auge fassen. Im jetzigen Augenblick kann der Vierverband der Lage in Rumänien weder gleichgiltig noch teilnahmslos gegenüberstehen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 11. Oktober meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

Bulgarischer Bericht.

Der bulgarische Generalstabsbericht vom 11. Oktober lautet: An der **mazedonischen Front** vom Prespa-See bis zur Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cernabogen das gewöhnliche Artilleriefeuer, das von Zeit zu Zeit stärker wurde. Nördlich und nordöstlich des Dorfes Skotehivir nahmen wir das Dorf Brod wieder und wiesen mehrere Nachtangriffe ab. Auf den Hängen der Nidze Planina vertrieben wir zwei feindliche Kompagnien, die westlich von Dobropole vorzugehen versuchten. Im Moglenitzatale die gewöhnliche Artillerie- und Minentätigkeit. Westlich des Wardar schwaches Artilleriefeuer und Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Bei dem Dorfe Hadjibayrimahle vernichteten wir durch Feuer und Bajonettangriff zwei feindliche Kompagnien. Östlich des Wardar und am Fuße der Belassitza Planina stellenweise vereinzelte Kanonenschüsse. An der **Struma-Front** schwache Patrouillengefechte. An der **Aegäischen Küste** beschoß ein feindlicher Kreuzer ohne Erfolg die Höhen nördlich von **Kavalla.**

Neues russisches Truppenkontingent.

Wie „Corriere della Sera“ aus **Saloniki** meldet, ist daselbst gestern ein neues Kontingent russischer Truppen gelandet.

Auftreten der Pest in der Balkan-Armee der Alliierten.

Den „Neuen Züricher Nachrichten“ wird telegraphiert, daß bei der Armee von Saloniki die Beulenpest aufgetreten ist. Man vermutet, daß sie aus Indien eingeschleppt worden sei. In Tarent sind verdächtige Kranke von vier verschiedenen Nationalitäten ausgeschifft worden.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Eines Unterseebootes Arbeit.

W. T. B. teilt amtlich mit:

In der Zeit vom 30. **September bis 5. Oktober** hat eines unserer Unterseeboote **im englischen Kanal** fünf feindliche, bezw. mit Bannware beladene neutrale **Handelsschiffe** mit einem Gesamtgehalt von 5576 **Tonnen versenkt.**

Versenkte Schiffe.

Aus **Kristiania wird gemeldet: Der norwegische Dampfer „Birk“ ist im Mittelmeer** auf der Reise nach Marseille torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet.

Von Vardö erhielt „Tidens Tegn“ die Nachricht, daß der englische Dampfer „**Astoria**“ (4262 Tonnen) 40 Seemeilen außerhalb von Nordkyn am 9. Oktober um 7 Uhr morgens von einem Unterseeboot versenkt und die aus 16 Mann bestehende Besatzung gelandet worden sei.

Zur Versenkung der „Gallia“

meldet „Temps“, daß die Zahl der Opfer dadurch vermehrt wurde, daß der Torpedo in den Vorratskammern im Heck explodierte. Nach einer Meldung des Kriegsministeriums befanden sich an Bord: das 35. Infanterie-Regiment, ferner die Landwehr-Regimenter Nr. 55, 59, 113 und die 15. Trainschwadron, außerdem 13 französische Militärs verschiedener Einheiten und eine serbische Truppenabteilung.

Falschmeldung über eine Kriegsschiff-Katastrophe im Hafen von Pola.

Gegenüber der römischen Meldung des Pariser Blattes „Gaulois“, daß nach Berichten aus Zürich eine der großen Einheiten der österreichisch-ungarischen Flotte im Hafen von Pola in die Luft geflogen sei, erfährt das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenzbüro von zuständiger Stelle, daß sich nicht das geringste Ereignis zugetragen hat, welches Anlaß zu diesem Gerücht geben könnte. Dasselbe ist glücklicherweise nur ein frommer Wunsch von Rom.

Ein englisches Munitionslager durch Zeppeline vernichtet.

Der aus England zurückgekehrte neutrale Gewährsmann der „Expreß-Korrespondenz“ berichtet, daß bei den letzten Zeppelin-Angriffen auf London ein großes Munitionslager in der Nähe von **Enfield**, wo sich die königliche Gewehrfabrik befinde, durch Zeppelinbomben getroffen wurde. Die gesamte aufgespeicherte Munition ist in die Luft geflogen, wobei eine große Anzahl Personen getötet wurde.

Der U-Bootskrieg an der amerikanischen Küste. Neue Beute?

Die „Times“ erfahren aus **Newyork**: Es befinden sich etwa 20 Schiffe in der Nähe der gefährlichen Zone, und man ist in großer Sorge wegen der „Cameronia“ und wegen des französischen Postdampfers „Espagne“. Beide sollen heute hier ankommen. Das erste hat etwa 600, das zweite 500 Fahrgäste an Bord. Trotz der Gefahr ist der italienische Dampfer „Dante Aleghieri“ mit 400 Fahrgästen von hier nach Neapel ausgefahren. Das Schiff ist mit 3-Zoll-Schnellfeuergeschützen auf dem Achterschiff bewaffnet.

Keine Beweise für einen Stützpunkt der deutschen Unterseeboote.

Nach einer Reutermeldung aus **Newyork** wird in amtlichen Kreisen die Frage aufgeworfen, ob Deutschland an der amerikanischen Küste des Atlantischen Ozeans eine Basis für Unterseeboote habe. Das Justizdepartement erklärte, keine Beweise dafür zu besitzen. Die Funkenstation habe vom Marinedepartement den Auftrag erhalten, alle Berichte unerwünschten Inhalts aufzuhalten. Admiral Gleaves erklärte, daß seine Offiziere alle darin einig seien, daß am Sonntag nur ein Unterseeboot an der Arbeit war, wahrscheinlich „U 53“. Am Montag suchten Torpedojäger vergeblich die Gewässer nach der Besatzung des Dampfers „Kingston“ ab. Der Admiral glaubt, daß sich die Leute an Bord eines nach Osten fahrenden Schiffes befinden. Gestern ging das Gerücht, daß sich in Georgesbank eine Basis für Unterseeboote befinde. Torpedojäger „Samson“ erhielt Auftrag, nach Buzzard Bai zu fahren, da das Gerücht geht, daß in der Nachbarschaft ein Unterseeboot gesehen wurde. Von den Dampfern „Cameronia“ und „Frederik 8“ sind drahtlose Berichte eingelaufen, daß sie sich auf dem Wege nach Newyork, aber weit außerhalb der normalen Schiffsroute, befinden.

Die Ozeanfahrt des „U 53“.

Nach einem Telegramm der „Times“ aus **Newyork** vom 8. Oktober begab sich der englische Botschafter auf die Nachricht von der Ankunft des Unterseebootes 53 ins Staatsdepartement. Aber die Marinebehörde erklärte ihm, daß kein Grund vorliege, das Unterseeboot anders zu behandeln als ein gewöhnliches Kriegsschiff, das einen fremden Hafen besuche. Der Kapitän des Unterseebootes machte dem Kapitän der Flottenstation einen Besuch. Er sagte ihm, daß die Fahrt ereignislos war, nur sei die See stürmisch gewesen. Die Fahrt dauerte 17 Tage.

Keine Verletzung der amerikanischen Neutralität durch die deutschen Unterseeboote.

Reuter meldet aus **Washington**, daß die amerikanischen Behörden das Entstehen einer komplizierten Neutralitätsfrage befürchten, wenn Unterseeboote so nahe an der amerikanischen Küste operieren, daß dies einer Blockade gleichkomme. — Hierzu bemerkt W. T. B., daß deutsche Seestreitkräfte das Recht haben, beim Kreuzerkrieg im offenen Meere überall zu fahren, und daß die Hoheitsrechte neutraler Staaten dabei peinlich beachtet werden. Auch die Frage des amerikanischen „Journal of Commerce“: Muß unsere Küste eine Basis für Unterseeboote sein? ist überflüssig angesichts der Tatsache, daß beim Anlaufen von Newport durch „U 53“ von dem allen Kriegsschiffen zustehenden Rechte der Ergänzung von Brennstoff, Lebensmittel usw. nicht einmal Gebrauch gemacht wurde. In vollständigem Gegensatz zu diesen Klagen steht die Tatsache, daß seit Kriegsbeginn englische Kreuzer amerikanische Häfen bewachen und vor Newyork z. B. so nahe an die Küste herankommen, daß man sie von den Dächern der hohen Häuser der Stadt mit unbewaffnetem Auge sehen konnte.

Der funkentelegraphische englische Zeitungsdienst von Poldu vom 10. Oktober meldet, daß „U 53“ sechs Schiffe torpediert und in einigen Fällen versenkt habe. — Hierzu wird dem W. T. B. von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß der Handelskrieg an der Küste der Vereinigten Staaten nach den Regeln der deutschen Prisenordnung geführt wird, daß also Handelsdampfer keineswegs ohne vorherige Warnung versenkt worden sind.

Englische Hetzarbeit.

Die amerikanischen Berichterstatter der **englischen Blätter** melden übereinstimmend, daß in den Vereinigten Staaten große Empörung darüber herrscht, daß die Fahrgäste gezwungen wurden, sich auf offene Boote zu begeben. „Boston Journal“ schreibt: Wenn die Unterseeboote mittelbar oder unmittelbar Verluste von amerikanischen Menschenleben an der amerikanischen Küste verursachen, so werden die Vereinigten Staaten nichts anderes tun können, als den Krieg erklären. Der „Daily Mail“ wird aus Newyork gemeldet: Die Deutschen haben den Präsidenten in die größten Schwierigkeiten seiner ganzen Laufbahn als Präsident gebracht. Wenn er nichts anderes tut, als wieder eine Note verfassen, so wird er sich damit die Unterstützung von Tausenden von Amerikanern verscherzen, die zwar friedliebend geblieben sind, aber keinen Frieden um einen übertriebenen Preis haben wollen, und auf jeden Fall hat er die Mehrzahl aller Bindestrich-Amerikaner gegen sich.

Aufregung in Paris.

Die **Bestürzung in der Pariser Presse** über die Unterseeboote an der amerikanischen Küste ist fast so groß, wie die **Erbitterung.** Aber trotz alledem enthalten die Newyorker Depeschen keinerlei Angaben, daß die deutschen Unterseeboote den Seerechtsbestimmungen zuwider gehandelt hätten. Es scheint sich auch zu bestätigen, daß das Unterseeboot sich in keinem amerikanischen Hafen verproviantiert hat. Unter diesen Umständen, kommentiert die Presse, und wenn es sich nicht erweisen läßt, daß das Unterseeboot in den amerikanischen Gewässern ein Schiff der Entente versenkte, hat der englische **Protest weniger Aussicht auf Erfolg,** als im Falle der „Cartagena“.

Österreichische Preßstimmen.

Die **Wiener Blätter würdigen** fortgesetzt die seemännische Bedeutung des Erscheinens von deutschen Kriegs-Unterseebooten an der amerikanischen Küste. Die „**Neue Freie Presse**“ schreibt u. a.: Die Leistungsfähigkeit dieser Schiffe ist erstaunlich. Die Reise des „U 53“ und seine Ankunft in Newyork bedeuten eine Höchstleistung seemännischer Tüchtigkeit. — Die „**Reichspost**“ schreibt: Man kann sich das Entsetzen in England, das trotz aller bösen Erfahrungen im Weltkriege noch immer fest an seine Seeherrschaft glaubte und sogar auf einen recht baldigen Erfolg seiner Aushungerungsblockade hoffte, vorstellen. Englands Verbindungen mit Amerika bedrohen, heißt seinen Lebensnerv angreifen.

Eine Erklärung der norwegischen Regierung zur Versenkung norwegischer Schiffe.

Da in letzter Zeit eine Reihe von norwegischen Schiffen von deutschen U-Booten im **Eismeere** versenkt worden ist, ließ **der norwegische Minister des Äußern** der Presse folgende **Mitteilung** zugehen: Die norwegische Regierung hat bereits **Verhandlungen mit der deutschen Regierung** eingeleitet und wird dies auch künftighin tun wegen aller Fälle, wo nach Erkundigungen der norwegischen Regierung gegen die Pflicht verstoßen wurde, unter allen Umständen Personen, welche sich an Bord der Schiffe befinden, in Sicherheit zu bringen, bevor das Schiff versenkt wird. Alle Fälle von Versenkungen norwegischer Schiffe, welche letzthin stattgefunden haben, und bei denen nicht deutlich hervorgeht, daß hinlängliche Rücksicht auf die Sicherheit der Besatzungen genommen wurde, werden genau von der Regierung untersucht werden. Die Regierung wird dann in dem Umfange, in dem sich ein Anlaß dazu herausstellt, aufs neue bei der deutschen Regierung vorstellig werden wegen der Außerachtlassung der Innehaltung der völkerrechtlichen Bestimmungen seitens der deutschen Behörden und wird gleichzeitig die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die Stimmung bei dem norwegischen Volk hinlenken, welche schon durch die zahlreich einlaufenden Berichte von den Besatzungen norwegischer Schiffe geschaffen ist, die in kleinen Booten sich selbst auf dem Eismeere überlassen worden sind. Die **Londoner Deklaration** gibt nur das Recht, neutrale Schiffe, welche in Beschlag genommen und der Konfiskation unterliegen, in den Ausnahmefällen zu versenken, wo sie nicht in Häfen gebracht werden können ohne Gefahr für die Sicherheit des Kriegsfahrzeuges oder ohne das glückliche Ergebnis der Unternehmungen des Kriegsschiffes zu gefährden. Der Regierung, welche sich der Tatsache gegenüber gestellt sieht, daß diese Ausnahmen zur Regel geworden zu sein scheinen, fällt es natürlicherweise schwer, zu prüfen, inwieweit diese Bestimmung der Londoner Deklaration in jedem einzelnen Falle erfüllt worden ist. Die norwegische Regierung bekam indessen, da in der letzten Zeit so viele norwegische Schiffe versenkt worden sind, die Versicherung, daß die deutschen Seestreitkräfte nicht gemäß besonderen Instruktionen für die norwegischen Schiffe gehandelt hahaben in der Weise, daß diese anders als andere neutrale, Konterbande führende Schiffe behandelt werden sollten. Die norwegische Regierung bekam ferner die Versicherung, daß die deutschen U-Boote auf ihrem Wege nach dem Eismeere nicht innerhalb der norwegischen Schären oder überhaupt auf norwegischem Seegebiet fahren. Die norwegischen Behörden, welche alle möglichen Maßregeln ergreifen, um die Rechte und Pflichten Norwegens als neutraler Staat zu wahren, erfuhren auch nichts, was dieser Versicherung widersprechen könne. Die Regierung fand jedoch, daß sie die Frage neuer Bestimmungen zur Einschränkung des Zutrittes der U-Boote zu norwegischem Seegebiet zur Erörterung aufnehmen müsse. Kein neutrales Schiff kann unter irgendwelchen Umständen versenkt werden, wenn es andere Waren als Bannwaren transportiert. Bei der Entscheidung, was als Bannware anzusehen ist, hat die norwegische Regierung verschiedentlich den Kriegführenden gegenüber die Bestimmungen der Londoner Deklaration als Ausdruck des geltenden Völkerrechts hervorgehoben und hat auch nicht die ausgedehnten Regeln anerkannt, wonach so gut wie alle internationalen Warentransporte von den kriegführenden Ländern während des jetzigen Krieges als Transport von Konterbande angesehen werden.

Das **Kristianiaer Blatt „Aftenposten“** bringt einen Leitartikel zur Erklärung der norwegischen Regierung, in der ausgeführt wird, daß die ungeheuren Verluste, die die norwegische Schiffahrt durch den Unterseebootkrieg erlitten habe, ganz natürlich auf die öffentliche Meinung Norwegens einen tiefen Eindruck gemacht hätten. Deshalb wird es überall mit Befriedigung begrüßt, daß die Regierung die Zeit für gekommen hält, ernste Schritte zum Schutze der norwegischen Interessen zu unternehmen.

Zur Lage in Griechenland.

Das Kabinett Lambros.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Der Doktor der Universität Leipzig und Professor der Universität Athen, Herr Spiridion Lambros, soll Ministerpräsident werden. Professor Lambros ist Geschichtsforscher, Kunsthistoriker, Neubeleber der olympischen Spiele unserer Tage. Der 65jährige Mann, auf Korfu geboren, hat auch mannigfache Beziehungen in Berlin, wo er einen Teil seiner Studien verbracht und später wiederholt als Vertreter der Athener Gelehrtenwelt auf internationalen Kongressen erschienen ist. Seine politische Laufbahn, sofern davon überhaupt gesprochen werden kann, beschränkte sich darauf, daß er in den achtziger Jahren eine Zeitlang Generalinspekteur für Unterrichtswesen im Kultusministerium war. Sollte es ihm gelingen, ein Kabinett zu bilden, so wäre es ein Kabinett eines angesehenen Mannes mit einer politisch weißen Weste, das Kabinett einer politisch unbeschriebenen, jedenfalls aber königstreuen Persönlichkeit.

Die **Pariser Presse** steht der Berufung des Professors Lambros zur Ministerpräsidentschaft nicht unfreundlich gegenüber. Lambros hat bisher zwischen König Konstantin, der sein Schüler war, und Venizelos zu vermitteln gesucht.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge erfährt „**Times**“ dagegen aus Athen, es sei zweifelhaft, ob der Vierverband das Kabinett des neuen Ministerpräsidenten anerkennen werde.

Dem Pariser „Temps“ wird aus Athen gemeldet, daß das neue Ministerium Besprechungen über die Politik Griechenlands vermeide, sich auf die Erledigung der laufenden Geschäfte beschränken und die von dem offiziellen Griechenland gegenüber der Entente übernommenen Verpflichtungen ausführen werde.

Italien und Griechenland.

„**Idea Nacionale**“ nimmt gegen den von der französischen Presse, besonders vom „Echo de Paris“, Griechenland gegenüber angeschlagenen fast wohlwollenden Ton und gegen die Ausführungen, die immer noch die Mitarbeit des Königs Konstantin an der Seite der Entente wünschen, energisch Stellung und schreibt u. a., für Italien sei es heute mehr als notwendig, Griechenland durch vollständige Entwaffnung, sowie Enteignung von Post, Telegraph, Eisenbahnen, Häfen und Schiffahrt zur absoluten Ohnmacht zu verdammen. Auch die Politik von Venizelos findet nicht den Beifall des Blattes. Seine Politik habe nicht weniger als die deutschfreundliche Politik des Königs dazu beigetragen, innerhalb der Entente Zwietracht zu säen und ihre Politik in ihrer politischen und moralischen Einheitlichkeit zu schwächen. Wenn Frankreich wie Italien die engste Solidarität des Vierverbandes zur Erreichung des gemeinsamen Sieges wolle, sowie eine französisch-italienische Solidarität für die Zeit nach dem Kriege wünsche, so möge es ein für allemal die moralische und politische Unmöglichkeit begreifen und Venizelos aufgeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober 1916.

— Zum Generalsekretär der konservativen Partei Schlesiens ist der „Kreuzzeitung“ zufolge der bisherige Hauptschriftsteller der „Mecklenburger Warte“, Wilhelm Kube, vom 1. Oktober ab berufen worden als Nachfolger des Dr. Nitschke, der bekanntlich sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht mit dem Datum vom 7. Oktober eine Verordnung über die Malz- und Gerstenkontingente der Brauereien sowie den Malzhandel, eine Bekanntmachung über Lieferung von Heu für das Heer und eine Verordnung über Höchstpreise für Äpfel.

— Eine Umprägung des Goldgeldes sollte nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters der Stadt Camberg a. S. bevorstehen. Die Reichsbank und die königliche Münze in Berlin teilen demgegenüber auf Anfrage mit, daß an Neuprägungen zurzeit nicht gedacht wird.

— Fürst zu Stolberg-Wernigerode hat anläßlich seiner silbernen Hochzeit 50 000 Mark zu einem Kriegsunterstützungsfonds für Arbeiterfamilien der fürstlichen Verwaltung gestiftet.

Ausland.

Vlissingen, 10. Oktober. Heute sind mit dem Postdampfer aus England etwa 50 Passagiere für Deutschland, und zwar Zivilinternierte, Frauen und Kinder, angekommen.

Christiania, 11. Oktober. Nach Meldung aus Vardö ist das Telegraphenamt in Alexandrowsk niedergebrannt, es wurde durch einen Feldtelegraphen ersetzt.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz,** 11. Oktober. (Verschiedenes.) Die Diebereien nehmen an Umfang zu. Hauptsächlich werden nachts Einbruchsdiebstähle ausgeführt. So wurden auch in Karlshof bei dem dortigen Gastwirt Wein, Kognak, Räucherspeck und Wurst gestohlen. Der Bestohlene hat auf die Ergreifung des Diebes eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. Dem Besitzer G. in Roßgarten wurde ein Rind nachts von der Weide gestohlen und von den Dieben sofort abgeschlachtet. Auch Fahrradmarder treten wieder auf. So hat ein Fliegerleutnant sein neues Fahrrad im Werte von 185 Mark zu beklagen. — Das Interims-Stadttheater in Graudenz, das am Sonntag wegen Baufälligkeit des Stadttheatergebäudes die Spielzeit im Adlersaale vor überfülltem Hause eröffnete, hat inbezug auf Veranstaltung weiterer Vorstellungen Schwierigkeiten, da die Polizei bauliche Veränderungen zur Bedingung macht. Weitere

Aufführungen haben bis heute nicht stattfinden können. — Tausend Mark Geldstrafe erhielt wegen unerlaubten Handelns mit Gerste der Kaufmann Franz Sch. von hier von der Graudenzer Strafkammer zudiktiert. Er hatte von einem Gutsbesitzer 40 Zentner Saatgerste erworben, diese dann aber in kleinen Posten für andere Zwecke ohne Erlaubnis weiterverkauft.

Danzig, 12. Oktober. (Unfall durch Sturm.) Der heftige Sturm, der gestern über Danzig hinbrauste, hat neben großem Schaden auch einen schweren Unfall verursacht, indem er eine Reithalle an der Bröſener Chaussee abgedeckt und zum Einsturz gebracht. Die „Danz. Ztg." meldet darüber: Gestern Nachmittag hat der heftige Sturm auf dem Großen Exerzierplatz in Langfuhr eine mächtige Reithalle auf dem Hofe der Kaserne des Telegraphen-Bataillons umgeworfen. Die umstürzende Mauer erschlug eine Person, während vier weitere verletzt wurden. Die Reithalle war zum Glück kurz vorher geleert worden. Niemand befand sich zurzeit des Unglücks in ihr. Die Mauern der Halle, die dem Westwind die Breitseite darboten, waren etwa sechs Meter hoch und teilweise über zwei Steine stark. Beide Seitenmauern sind bis auf die Fundamente umgeworfen. Die Giebel allein stehen noch.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Oktober 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant Günther Gotthold Fratzscher aus Danzig (Inf. 21); Wehrmann Gustav Jahn aus Stolp (Landw.-Inf. 61); Musketier Ewald Ziebell aus Rügenwaldermünde (Res.-Inf. 21); Musketier Richard Kuczinski (Inf. 130) aus Graudenz; Reservist Siegfried Joachim Alvensleben (Inf. 21) aus Dirschau; vom Inf.-Regt. 176: San.-Unteroffizier Philipp Ader, Unteroffizier Ernst Bergsträßer, Unteroffizier Herbert Herrmann, San.-Unteroffizier Isidor Klonover aus Thorn, Unteroffizier Josef Linowiecki, Unteroffizier Richard Radecker, Gefreiter Anton Szatkowski aus Kunzendorf, Landkreis Thorn; Otto Krüger aus Neubruch, Landkreis Thorn; Gefreiter Josef Schimanski aus Battlewo, Kreis Culm; Karl Schmidt aus Podgorz, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Hauptmann Paul Hetschko (Inf. 49, Gnesen); Seminarist, Gefreiter Bruno Jochalke, Sohn des Oberpostschaffners Jochalke in Bromberg. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Offizierstellvertreter Paul Sommerfeldt aus Graudenz (Landw.-Inf. 21); Unteroffizier Paul Zielinski aus Graudenz (Feldart. 71); Gefreiter Max Kriesche aus Graudenz (Feldart. 71); Obergefreiter Leo Goldstein aus Löbau (Fußart. 15); Gefreiter Maximilian Krafzyk aus Schwetz (Inf. 21).

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Oberstleutnant befördert: der Major Starck im Gr. Gen.-Stabe, jetzt beim Gouvernement Thorn; zu Fähnrichen befördert: die Unteroffiziere Glaeser, Sand, Rosbach, Daust, Riemann im Inf.-Regt. 21; zum Stabsarzt befördert: der Oberarzt d. R. Dr. Hamann (Torgau) beim Inf.-Regt. 21; zum Oberarzt befördert: der Assistenzarzt d. R. Meske (Danzig) beim Inf.-Regt. 176.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Oberverwalter Wollmann in Paulshof ist als Waisenrat für den Gutsbezirk Paulshof verpflichtet.

— (Zur Beachtung für Besitzer von Wertpapieren.) Aufgrund der Verordnung des Bundesrats vom 23. August 1916 sind — bei Vermeidung einer hohen Strafe — anzumelden: 1. die Wertpapiere, die sich im Ausland befinden, 2. die im Inland befindlichen Wertpapiere, aus denen ein im Ausland ansässiger Schuldner haftet, einschließlich Aktienanteile. Die Anmeldung muß sobald wie möglich, spätestens am 31. Oktober d. Js., bei der Reichsbank, in deren Bezirk der Anmeldepflichtige seinen Wohnsitz hat, geschehen. Formulare sind daselbst zu erhalten.

— (Fahrradverkehr.) Bis zum 15. Oktober sind die Bereifungen, zu deren Weiterbenutzung die Erlaubnis der Militärbefehlshaber nicht erteilt worden ist, bei der zuständigen Ortsbehörde auf dort erhältlichen gelben Meldescheinen zu melden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Meldepflicht auch diejenigen trifft, die die Gewährung der Erlaubnis zur Weiterbenutzung ihrer Bereifung beantragt, bis zum 15. Oktober aber noch keine Entscheidung erhalten haben. Nach der Verordnung vom 12. 7. 16 waren Anträge auf Freigabe unverzüglich zu stellen; Anträge, die jetzt erst gestellt werden, sind zwecklos, da auf eine Entscheidung bis zum 15. Oktober nicht mehr zu rechnen ist. Gelangt die Erlaubnis des Militärbefehlshabers ausnahmsweise nach dem 15. Oktober in den Besitz des Antragstellers, so muß zur Vermeidung der angedrohten Enteignung bei der Ortsbehörde unter Vorlage der Erlaubnis die Berichtigung der dort geführten Meldelisten und des eingereichten Meldescheins beantragt werden.

— (Eine Gustav Adolf-Kriegsandacht) mit Kollekte für die kriegsbeschädigten evangelischen Gemeinden veranstaltet der Gustav Adolf-Zweigverein am Sonntag, 15. Oktober, 6 Uhr abends, in der altstädtischen ev. Kirche. Der Gustav Adolf-Verein hilft gegenwärtig u. a. das Kirchwesen in Polen und Kurland wiederherstellen und arbeitet dabei Hand in Hand mit den deutschen Verwaltungsbehörden in den besetzten Gebieten. Sein Vorsitzer, Universitätsprofessor Dr. Rendtdorff, hat neulich eine Reise durch die genannten Länder gemacht und auch mit Generalfeldmarschall von Hindenburg, dem die kirchliche Versorgung Kurlands sehr am Herzen liegt, gesprochen. Um seinen neuen, gewaltigen Aufgaben nachkommen zu können, sammelt der Verein an einem Gustav Adolf-Kriegsfonds. Die am Sonntag stattfindende Andacht ist daher nicht blos für die kirchlichen, sondern auch nationalen Kreise von Interesse.

— (Der hiesige Zweigverein des Ev. Bundes) gedenkt wieder am 31. Oktober einen Reformations-Festabend im neuen Saale des Viktoriaparks zu veranstalten. Den Festvortrag über „Luthers Leben und Werk — ein Spiegel deutschen Werdens" wird Herr Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn halten. Das Nähere wird noch in den Tagesblättern bekanntgegeben werden.

— (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Thorn.) Am Dienstag fand im Vereinszimmer — Gastzimmer der Handlung Heinrich Netz — die Monatsversammlung statt. Neu aufgenommen wurden die Herren Garnisonpfarrer Beckherrn, der von dem Mitgliede Dr. Müller-Gramtschen eingeführt wurde, und Herr Wiese. Es wurde die wichtige Frage der billigen Futtermittelbeschaffung erörtert und beschlossen, Herrn Kaufmann Netz zu beauftragen, Futterrüben im ganzen von einem Besitzer im Kreise anzukaufen, die dann auf die einzelnen Mitglieder verteilt werden sollen. Auf Anregung des Herrn Garnisonpfarrers Beckherrn soll an die Landwirtschaftskammer herangetreten werden zwecks Ankaufs nicht nur von Kaninchen und Hühnern, sondern auch von Ziegen unter günstigen Bedingungen. Ein Antrag, in Thorn eine Ausstellung von Kaninchen und Geflügel zu veranstalten, ebenfalls mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer, wird für die Tagesordnung der nächsten Versammlung zurückgestellt.

— (Ein Taubstummengottesdienst) findet wieder am Sonntag, 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der altstädtischen ev. Kirche durch Herrn Pfarrer Jacobi statt.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute geht zum 3. male das erfolgreiche Volksstück „Das Glücksmädel" in Szene. Freitag wird das Lustspiel „Die selige Exzellenz" wiederholt, dessen Erstaufführung ausnehmend gefallen hat. Sonnabend wird zu ermäßigten Preisen auf vielfachen Wunsch das Lustspiel „Hofgunst" wiederholt.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 24 Läufer, 108 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Läufer 30 bis 80 Mk. das Stück, für Ferkel 20 bis 40 Mk. das Paar.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Aus dem Landkreise Thorn, 12. Oktober. (Viehseuchen.) Die Geflügelcholera ist ausgebrochen unter dem Federvieh der Instleute — nicht des Gutsbesitzers Feldtkeller — des Gutes Kleefelde und des Gutsgehöfts Kunzendorf. Erloschen ist die Räude bei dem Pferde des Besitzers Rubak in Groß Bösendorf.

Aus dem besetzten Russisch-Polen, 10. Oktober. (Einweihung zweier Weichselbrücken in Demblin und Pulawy.) In Demblin (bei Iwangorod) und in Pulawy (bei Kaszmierz südlich Iwangorod) sind anstelle der von den Russen verbrannten Brücken über die Weichsel neue erbaut worden, von denen die Dembliner 415 Meter, die Pulawyer mehr als 830 Meter lang ist. Beide Brücken sind am Sonntag durch den Armeeoberkommandanten Erzherzog Friedrich eingeweiht worden.

Krieg und Vogelzug.

Zum drittenmale fällt die Herbstwanderung unserer Zugvögel in das Kriegsgetümmel, und bei der gewaltigen Ausdehnung der Kriegsschauplätze an allen Fronten drängt sich in diesem Jahre mehr denn je die Frage auf: Inwieweit wird der Krieg den herblichen Vogelzug beeinflussen? Viele Beobachtungen des Vogellebens in unmittelbarer Nähe der Kämpfe zeigen allerdings, daß sich zahlreiche Vögel selbst vom gewaltigsten Schlachtenlärm nicht stören ließen. Man konnte im schärfsten Trommelfeuer, sobald nur eine Pause eingetreten war, den Kuckuck rufen hören; wie im tiefsten Frieden trillerten die Lerchen ihre Jubelgesänge, und die Buchfinken zwitscherten ihr Lied unbekümmert um Kanonendonner und Gewehrfeuer. Es war, als ob es für die Vögel keine Feuerzone gäbe. Dieses Verhalten ist vielleicht insofern erklärlich, als Vögel im allgemeinen für Geräusche weniger empfindlich sind und der starke Lärm hier wohl auch bald zur Gewohnheit wurde.

Anders steht es jedoch mit den Zugvögeln, die zum großen Teil aus kriegsfreien Gebieten kommen und deshalb den ungewohnten Anblick — ganz abgesehen von dem Lärm — als etwas völlig Neues empfinden müssen. Der Zugvogel reist sozusagen mit dem Auge. Er kennt seine Zugstraßen an Flußläufen, Gebirgen, Meeresinseln und Küstenlinien und richtet sich nach ihnen genau so, wie es Tausende und Abertausende von Vogel-Generationen vor ihm taten. Nun liegen aber sehr stark benutzte Vogelstraßen gerade in Gebieten, die durch den Krieg ein ganz verändertes Aussehen erhalten haben. Die Gebirge und Flüsse haben freilich ihre alte Gestalt beibehalten; doch mit einemmale sind öde, bisher unbewohnte Gegenden voller Leben, und bis in die höchsten Gebirgspässe hinauf wimmelt es jetzt von Menschen, Tieren und Fahrzeugen aller Art. Zahlreiche Störche besitzen z. B. die Gewohnheit, über Ungarn und die Balkanhalbinsel nach Egypten und von da nach Innerafrika zu fliegen; auch die Karpathen bilden einen beliebten Übergang nordischer Zugvögel. Ferner fliegen viele aus dem Osten kommende Zugvögel bei ihren Flügen nach dem Süden über das nordöstliche Frankreich, während andere wieder mehr die deutschen und englischen Küstenstriche entlangziehen. Allein überall in diesen Gegenden machen sich nunmehr die Veränderungen des Krieges geltend, und zwar in einer Weise, die dem die Landschaft unablässig scharf beobachtenden Vogel auffallen muß. Beobachtungen ergaben, daß schon die vorjährigen Herbstzüge vieler, besonders gewisser nordischer Zugvögel, die gewohnt waren, über die masurischen Seen zu fliegen, durch den Krieg Veränderungen erlitten hatten. Man kann daher wohl annehmen, daß auch in diesem Jahre der Vogelzug so manche mehr oder weniger bedeutende Abänderung erfahren wird.

Höchstwahrscheinlich wird der Krieg auch viele Strichvögel veranlassen, andere Gegenden aufzusuchen und zu durchstreichen als bisher, so namentlich die Krähen, die, obgleich sie im allgemeinen mehr als Standvögel zu betrachten sind, jetzt in großen Massen nach den Schlachtfeldern ziehen. Unsere bewegte Zeit hat auch aus dem ausgesprochenen Standvogel, dem Kolkraben, einen Strichvogel gemacht und den überaus scheuen und seltenen Vogel, der bisher fast ausschließlich im oberbayerischen Hochgebirge anzutreffen war, in Scharen nach der Ostfront gelockt. Übrigens machte man schon im deutsch-französischen Kriege von 1870 die Wahrnehmung, daß zahlreiche Vögel, so besonders Habichte und einige andere Raubvögel Frankreichs, ihre Heimat verließen und nach dem südöstlichen England wanderten.

Mannigfaltiges.

(Eine arme Reiche.) In einem Haus der Bernauer Straße in Berlin hauste für sich allein seit längerer Zeit eine jetzt 60 Jahre alte „Privatiere" Marie Dohring, die fast mit keinem Menschen Umgang pflog. Jedermann glaubte, daß sie in ärmlichen Verhälnissen lebe. Seit Dienstag vor acht Tagen ließ sie sich nicht mehr sehen. Als man sich gestern nach ihr umsah, fand man sie tot in ihrer Behausung, sie hatte sich erhängt. In allerhand Verstecken fand man eine reiche Erbschaft, im ganzen rund 15 000 Mk.

(Im Straßenbahnwagen um 4000 Mark bestohlen.) Sonntag Nachmittag bestieg eine Dame in Charlottenburg einen Wagen der Straßenbahn, um nach Weißensee zu fahren. Sie hatte in einer über den Arm gehängten Handtasche 4000 Mk. in Scheinen bei sich, schlief ein und wachte erst in Weißensee wieder auf. Ihre Handtasche lag vor ihrem Sitz auf dem Fußboden. Sie entdeckte, daß ein Dieb sie abgeschnitten und gelerrt hatte. Niemand hatte den Dieb beachtet.

(Stiftung.) Der kürzlich verstorbene Kommerzienrat Blödner vermachte seiner Vaterstadt Gotha 1 200 000 Mark für Wohlfahrtszwecke.

(Vom Zug überfahren.) Der Nachtschnellzug Köln—Leipzig ist in der Nacht zum Sonntag bei Paderborn in eine Arbeitergruppe hineingefahren. Zwei Arbeiter wurden getötet.

(Verhaftung eines Postdiebes.) In der Nacht vom 30. September wurde in Leitmeritz (Böhmen) auf dem Wege vom Postamt zum Bahnhof ein Geldbeutelbrief für die Bahnpost Wien—Tetschen, enthaltend einen Wertbrief über 55 300 Kronen, gestohlen. Der Dieb ist jetzt in der Person eines früheren Postgehilfen Lorenz verhaftet worden.

(Nach zweiundzwanzigjähriger Ehe.) In einem Ehescheidungsprozeß in Wien regte der Richter einen Vergleich an. Die Frau erklärte sich zur Versöhnung bereit. Der Gatte aber rief: „Nimmermehr. Ich füge mich ruhig dem, was das Gericht über mich verhängen wird und trete jede Strafe sofort und ohne Murren an. Aber lieber will ich lebenslänglich im Gefängnis sitzen, als mit diesem Weibe weiterleben.

(Goldverbot für die Ordensfabrikation in Rußland.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Zwecks Vorbeugung einer Verminderung der Gold- und Silbervorräte sollen laut Verfügung des russischen Ministerrates künftighin bei der Herstellung von Orden Edelmetalle durch billigere ersetzt und der Direktion der Münze verboten werden, an Juweliere Edelmetalle zwecks Ordensfabrikation abzugeben.

Letzte Nachrichten.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 12. Oktober. Amtlicher Bericht vom 11. Oktober nachmittags: Südlich von der Somme bauten die Franzosen die gestern eroberten Stellungen aus und erweiterten sie an einzelnen Stellen durch Handgranatenkämpfe. Die Zahl der Gefangenen beträgt 1377, darunter 26 Offiziere. In den Vogesen unternahmen die Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung einen kräftigen Angriff auf das Schönholz. Einzelne Abteilungen erreichten die französischen Gräben; sie wurden jedoch mit ernsten Verlusten vollständig wieder im Handgranatenkampf vertrieben. Deutsche Flugzeuge warfen Bomben auf Gerardmer und Belfort. Der Schaden ist unbedeutend. Die weittragenden Geschütze warfen erfolglos fünf Granaten in Richtung auf Belfort.

Flugdienst: Am gestrigen Tage wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Neuer englischer Kriegskredit.

London, 11. Oktober. Reutermeldung. Im Unterhause brachte Asquith eine neue Kreditforderung im Betrage von 300 Millionen Pfund Sterling ein. Er erklärte, dieser Kredit erhöhe den Gesamtbetrag aus dem laufenden Jahre auf 1350 Millionen und den Gesamtbetrag der seit Kriegsausbruch bewilligten Kredite auf 3132 Millionen. Die gegenwärtigen Kriegsausgaben belaufen sich auf etwa 5 Millionen täglich. Die Ausgabe für Munition sei erheblich gewachsen. Der Voranschlag für den Budget-Titel „Anleihen der Verbündeten und der Kolonien" sei erheblich überschritten worden. Asquith gab dann eine Übersicht über die Kämpfe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und führte aus, es dürfe nicht sein, daß dieser Krieg mit einem nicht von unserem Willen abhängigen Kompromiß, mit einem Flickwerk endigt, das sich hinter der Maske des sogenannten Friedens verbirgt. (Laute Beifallsrufe.) Die Alliierten haben keine selbstsüchtigen oder rachsüchtigen Ziele, aber sie fordern eine angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und die Sicherheit der Zukunft. (Erneuter Beifall.)

Englisches Unterhaus.

London, 12. Oktober. Reutermeldung. Im Unterhause führte Lloyd George in Beantwortung einer von Holt (liberal) in seiner bekannten Unterredung mit einem amerikanischen Berichterstatter geübten Kritik aus, er habe nur wiederholt, was bereits häufig von Asquith erklärt worden sei. Eine Intervention im jetzigen Augenblick würde den Triumph Deutschlands und das Verderben für England bedeuten. Er nehme jetzt nicht einen einzigen Ausspruch zurück. Es sei das nicht nur der Ausdruck seiner eigenen Meinung gewesen, sondern der Meinung des Kabinetts, des Kriegsausschusses, der militärischen Berater und sämtlicher Alliierten. (Beifall.) Es sei von besonderer Bedeutung gewesen, die Erklärung abzugeben, die er gemacht habe. (Beifall.)

Beschlagnahme der griechischen Flotte.

Athen, 11. Oktober. Reuter meldet: Der französische Flottenchef richtete ein Ultimatum an die griechische Regierung, worin er mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Alliierten die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios Avenoff" und die Linienschiffe „Lemnos" und „Kilkisch" bis 1 Uhr nachmittags fordert. Ebenso wird die Übergabe der Piräus—Larissa-Eisenbahn verlangt.

Bern, 12. Oktober. Übereinstimmende Meldungen in der „Tribuna" und des „Secolo" wollen wissen, daß die griechische Regierung in die Auslieferung der griechischen Flotte an die Alliierten gewilligt habe. Laut „Giornale d'Italia" soll auch die griechische Eisenbahn übergeben worden sein.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 11. Oktober. Auf dem rechten Flügel Zusammenstöße von Erkundungspatrouillen und leichtes Artilleriefeuer. Auf dem linken Flügel schlugen wir Überfallversuche und einen Gegenangriff des Feindes ab. Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Der stellv. Oberbefehlshaber.

Berliner Börse.

Bei ruhigem Geschäft bewies die Börse auch heute wieder eine recht zuversichtliche Haltung. Im Mittelpunkt des Interesses standen in erster Linie rheinisch-westfälische Kohlenwerte, anscheinend im Zusammenhang mit den gestrigen Mitteilungen im Kohlensyndikat. Gelsenkirchener und Harpener konnten sprungweise Kursgewinne buchen. Oberschlesische Werte, wie Caro und Oberbedarf, unterlagen leichtem Abgabedruck. Kriegswerte waren allgemein gefragt und höher, besonders deutsche Waffen. Am Rentenmarkt herrschte regerer Verkehr bei erhöhten Kursen für unsere 3 prozentige Anleihen in Anbetracht des flüssigen Geldstandes und in Nachwirkung des glänzenden Zeichnungsresultats auf die Kriegsanleihe.

Amsterdam, 11. Oktober. Scheck auf Berlin 42,42½, Wien 28,75, Schweiz 46,40, Kopenhagen 66,30, Stockholm 69,50, Newyork 243,75, London 11,65½, Paris 41,95. Matt.

Amsterdam, 11. Oktober. Rüböl loko 70¾, per November —. Leinöl loko 53, per November 52⅛ per Dezember 52¾, per Nov.-Dez. 53⅜ — Santos-Kaffee per Oktober 58.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 11. Oktober Geld	am 11. Oktober Brief	am 10. Oktober Geld	am 10. Oktober Brief
Newyork (1 Dollar)	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland (100 Fl.)	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark (100 Kronen)	156¼	156¾	156¼	156¾
Schweden (100 Kronen)	159	159½	159	159½
Norwegen (100 Kronen)	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz (100 Francs)	106⅜	106⅝	106⅜	106⅝
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	68,95	69,05	68,95	69,05
Bulgarien (100 Leva)	79	80	79	80

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 12. Oktober, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 763,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,21 Meter.
Lufttemperatur: + 9 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Westen.
Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 15 Grad Celsius, niedrigste + 8 Grad Celsius.

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 13. Oktober
Wolkig, wärmer, zeitweise Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 13. Oktober 1916.
Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Jacobi.

Standesamt Thorn.

Vom 1. Oktober bis einschl. 7. Oktober 1916 sind gemeldet:
Geburten: 10 Knaben, davon 2 unehel.
7 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: Fünf.
Sterbefälle: 1. Fleischermeister Julius Lange 74⅙ Jahre. 2. Margarete Filter 46⁷⁄₁₂ Jahre. 3. Maurerwitwe Antonie Lewandowski geb. Bertram 50½ Jahre. 4. Margarete Dombrowski 3 Wochen. 5. Leiterin der Kleinkinderbewahranstalt Martha Bertram 50¼ Jahre. 6. Ottilie Franke 23⅟₁₂ Jahre. 7. Böttchermeisterwitwe Johanna Krumrei geb. Spalluch 85¼ Jahre.

Nach erfolgter Ueberführung findet die Beisetzung unseres im Kampfe gefallenen Sohnes und Bruders

stud. phil.

Georg Kohnert,

Unteroffizier im Inf.-Regt. 21,

am Sonnabend den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Friedhofes aus statt.

Thorn, im Oktober 1916.

Familie Eduard Kohnert.

Am 10. d. Mts. verschied plötzlich nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Emilie von Lojewski,

ehemalige Lehrerin,

im 79. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 12. Oktober 1916

die trauernden Geschwister:

Julius von Lojewski, Kreistierarzt, Lyck,
Fr. Berta Eckert, geb. von Lojewski, Zoppot,
Familie Stade.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evgl. Friedhofes aus statt.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am 17. Oktober. Aufnahme neuer Schülerinnen den 17. Oktober von 9—12 Uhr, Brückenstraße 13, I.

M. Wentscher, Schulvorsteherin.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am

Sonnabend den 14. Oktober d. Js., vormittags um 9½ Uhr,

werde ich im Gasthause Barbarken folgende Gegenstände:

1 Spazierwagen, 1 Arbeitswagen, 1 Roßwerk, 1 Reinigungsmaschine, 1 Kultivator, 1 Häckselmaschine, Pflüge, Schlitten, Geschirre, Wäscherolle;

ferner:

1 Bierapparat, Eisspind, Tombank, Tische, Stühle, diverse Gläser, Kannen, Teelöffel, Messer und Gabeln, Tischdecken, ca. 15 Zentner Stroh und Heu und anderes mehr

öffentlich meistbietend gegen bare Bezahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Wohne jetzt Schulstr. 16, 3,
Eingang Mellienstraße,
E. Engelhardt,
konservatorisch gebildete Klavierlehrerin.

Wohne jetzt Gerberstr. 13—15,
parterre, links,
M. Bartz, Modistin.

Violinunterricht wird gründlich in und außer dem Hause erteilt.
Marienstr. 7, ptr., Joseph v. Grzymała.

Knaben- und Mädchen-Kleider

werden aus alten Sachen neu angefertigt.
Tuchmacherstr. 11, part.

Buchbindergehilfe,

mit sämtl. Arbeiten vertraut, militärfrei, verheiratet, sucht von sofort Stellung. Angebote mit Lohnangabe an **Max Günther**, Briesen Wpr. erb.

Sohn achtbarer Eltern

sucht Lehrstelle im besseren Friseur-Geschäft. Angebote unter **R. 1917** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Kindergärtnerin 2 Kl.

sucht Stellung. **Klara Schmidt**, Mocker, Lindenstraße 40.

Junges Mädchen, das sich im Geschäft ausbilden möchte, sucht Beschäftigung bei freier Station und etwas Taschengeld. Angebote unter **Q. 1916** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote.

Für Kontor und Kasse wird von sofort eine

bestempfohlene Kraft

gesucht.

Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen an

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,
Breitestraße.

Suche sofort

10 Zimmergesellen u. Zimmerarbeiter

bei hohem Akkord- u. Tagelohn für Thorn. Freie Unterkunft vorhanden.

Baugeschäft Michel,
Graudenzerstraße 73.

Maurergesellen, Zimmergesellen, Arbeiter

stellen sofort ein

Skowronek & Domke,
Baugeschäft.

Hosen- und Westen-Schneider

sucht **Heinrich Kreibich.**

Malergehilfen und Anstreicher

erhalten dauernde Beschäftigung.
Otto Zakszewski, Schuhmacherstr. 12.

---

2 zuverlässige Tischlergesellen

einer für Bromberger Vorstadt für Reparaturarbeiten stellt sofort für dauernd ein
S. Finger, Tischlermeister.

Gesellen und Lehrling

verlangt **W. L. Florczak,**
Schneidermeister, Schuhmacherstr. 23.

Zum sofortigen Eintrit suche ich

1 Lehrling

mit guter Schulbildung.

Paul Tarrey,
Eisenhandlung.

Lehrling

stellt sofort ein

Richard Redmann,
Schmiedemeister, Mellienstr. 130.

---

2 Arbeiter,

mit Haus- und Gartenarbeit vertraut, stellt ein

Gesicki, Coppernikusstr. 30.

Ein Laufbursche

für nachmittags sofort gesucht.
Baderstr. 2, 3 Trp.

---

8. Preußisch-Süddeutsche (234. Königlich-Preußische) Klassenlotterie.

Hauptziehung vom 7. November bis 2. Dezember 1916.

2	Prämien zu	300 000 Mk.	600 000 Mk.
2	Gewinne zu	500 000 Mk.	1 000 000 Mk.
2	" "	200 000 "	400 000 "
2	" "	150 000 "	300 000 "
2	" "	100 000 "	200 000 "
2	" "	75 000 "	150 000 "
2	" "	60 000 "	120 000 "
4	" "	50 000 "	200 000 "
6	" "	40 000 "	240 000 "
24	" "	30 000 "	720 000 "
36	" "	15 000 "	540 000 "
100	" "	10 000 "	1 000 000 "
240	" "	5 000 "	1 200 000 "
3 200	" "	3 000 "	9 600 000 "
6 500	" "	1 000 "	6 500 000 "
8 894	" "	500 "	4 447 000 "
154 984	" "	240 "	37 196 160 "
174 000	Gewinne und 2 Prämien		64 413 160 Mk.

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
zu 200	100	50	25	Mark

sind erhältlich bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz,
Fernsprecher 842.

Zurückgekehrt.

Dentist Heinrich.

Fernsprecher 836.

Freitag den 13. Oktober beginnt wieder ein

Schönschreibe-Kursus

für Damen und Herren. Erfolg garantiert! Dauer bis 15. Dezember. Honorar 30 Mk. Vorher zahlbar. Meldungen erbitte rechtzeitig.

Lithograph A. Wagner, Seglerstr. 25.

Mit dem 15. Oktober bekomme ich einen Zuschneider, der außer Zivil und Uniform auch

Damensachen

schneidet, auf die ich mich jetzt verlegen will.

Kann ich auch kein großes Lager in Damenkostümstoffen halten, so können doch auch keine Ladenhüter vorkommen; es sind das alles dann nur neueste Muster. Die Gefahr, daß bei einem großen Lager vieles unmodern wird, ist ganz ausgeschlossen, und doch die Auswahl groß und bitte daher, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Ich zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Heinrich Kreibich.

Zuverlässiger

Arbeitskutscher

für dauernde Beschäftigung gesucht.
T. Rzymkowski, Lindenstr. 45a.

Kutscher, Arbeiter, 1 Wächter, Arbeitsfrauen stellt ein
„Oler" Petrol.-Ges., Thorn-Mocker.

Arbeits- und Laufburschen

können sich melden Baderstr. 26, ptr.

Kontoristin

mit guter Handschrift zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Zum sofortigen Antritt suche ich

1 Kassiererin.

Nur schriftliche Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung einer Photographie finden Berücksichtigung.

Paul Tarrey,
Eisenhandlung.

Suche zum 15. d. Mts.

eine Kassiererin.

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten an
Schuhwarenhaus H. Littmann,
Culmerstr. 5.

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, zur selbstständigen Leitung einer unserer Verkaufsstellen für sofort gesucht.

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Eine geübte

Zuarbeiterin

für Schneiderei gesucht.
Meldungen Gerberstr. 31, 3.

Tüchtige Zuarbeiterin,

auch solche, die ½ Jahr Lehrzeit beendet hat, sucht sofort
E. Arendt, Damenschneiderei,
Strobandstr. 13.

Ordentl. Mädchen

zum Wäschelegen gesucht.
M. Palm,
Friedrichstraße 7,
Wäscherei „Frauenlob".

Lehrmädchen,

der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Eintritt verlangt
Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.

Suche zum sofortigen Eintritt für mein Galanteriewaren-geschäft **1 Lehrmädchen.**
M. Fischer, Altstädt. Markt 36.

Junges, anst. Mädchen

zum Kochenlernen gesucht.
Pensionat Wilhelmstr. 9, Gartenh., 3. Et.

Ein 14 Jahre altes,

ehrliches Kindermädchen

sof. gesucht. Frau **M. Golembiewski**,
Thorn, Schuhmacherstr. 16.

Eine saubere

Abwaschfrau

für ständig vom 15. d. Mts. verlangt.
Kaiser-Automat, Breitestraße.

Mädchen,

tüchtig, kinderlieb, b. hohem Lohn gesucht.
Mellienstraße 81, 1 Tr., rechts.

Anständiges, jüngeres

Aufwartemädchen

für vormittags gesucht. Angebote an
Viktoria-Hotel, Zimmer 2.

Sauberes

Aufwartemädchen gesucht.

Zahnarzt **Scharf**, Elisabethstr. 12/14, 2.

Dienstfrau oder Aufwärterin

kann sich melden. Schuhmacherstr. 12, 2, r.

Deutsche Frauen!

spendet am Geburtstage unserer Kaiserin

eingekochtes Obst jeder Art und Fruchtsäfte für unsere gesunden und kranken Soldaten.

Zucker wird in begrenzten Mengen zum Einkochen für diesen Zweck im Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Baderstraße 18, ausgegeben.

Annahme des eingekochten Obstes jederzeit bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35, Frau Pfarrer Heuer, Mocker, Bergstraße 48, und im Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Baderstraße 18.

Außerdem Annahme am 22. Oktober, von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr, bei Frau Oberbürgermeister Hasse, Brombergerstraße 36, Fräulein Stadthaus, Leibitscherstraße 27, Frau Herta Kaun, Culmer Chaussee 49.

Tivoli.

Freitag den 13. Oktober 1916:

Großes Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments 5,

Musikleiter: **E. Tinzmann.**

Anfang 4 Uhr. — Ende 8 Uhr. — Eintritt 20 Pfg.

Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 5 Uhr,

findet im „Preußischen Hof", Culmer Chaussee 53, eine Versammlung zwecks

Gründung eines allgemeinen Unterstützungs-Vereins für Taubstumme

statt. Hierzu werden alle Taubstummen beiderlei Geschlechts eingeladen.

Der vorbereitende Ausschuß.

Tüchtige, saubere Aufwärterin

vormittags 2, nachmittags 1 Stunde sofort gesucht. Schulstr. 5, 1.

Mädchen,

junges, ordentliches, für alle Hausarbeit vormittags verlangt. Grabenstr. 40, 1.

Ordentl. Aufwärterin

für mittags 1—3 Uhr wird verlangt.
Mauerstraße 38, 1 Tr.

Aufwärterin

vom 15. 10. gesucht. Fischerstr. 38a, 1.

Aufwärterin gesucht.

Schulstraße 9a, parterre.

Aufwärterin für die Nachmittagsstunden zu sofort gesucht Gerstenstr. 12, 1 Tr.

Aufwärterin für den Vormittag von sofort od. vom 15. gesucht. Mellienstr. 52, 1, links.

Suche ev. Stubenmädchen oder Stütze, perf. im Schneidern, Handarb. u. Plätten, f. dauernde Stellg.
Emma Nitschmann.
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29. Fernspr. 382.

Wohnungsangebote.

Laden

mit hellen Nebenraum, worin ein Putzgeschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, per sofort evtl per 1. Oktober zu verm. Näheres zu erfragen bei
Optiker Seidler, Altst. Markt 4.

Baderstraße 6, ptr.

Laden mit anschließender Wohnung von 5 Zimmern, auch für Bürozwecke geeignet, per sofort zu vermieten.
Zu erfragen bei
N. Lewy, Thorn, Brückenstr. 5/7.

Eine 2-Zimmer-Wohnung

nebst Küche und sämtl. Zubehör vom 1. 11. 16 zu vermieten. Besichtigung 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.
Kleine Marktstr. 8, 2 Treppen.

Wohnungen:

Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 3 Zim.,
Mellienstr. 60, 1. Etage, 5 Zim.,
Parkstr. 25, 1. Etage, 4 Zimmer,
Schulstraße 11, hochpart., 7 Zimmer und Zubehör, Gas- und elektrische Lichtanlage, vom 1. Oktober d. Js. oder früher zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Schöne 3-Zimmerwohnung, Gas, Vorgarten, wegzugshalber vom 1. 10. ab zu vermieten.
Culmer Chaussee 120, part., rechts.

Elegant möbl. Zimmer,

evtl. mit 2 Betten, elektr. Licht, Bad, auch tageweise, sind zu vermieten.
Culmerstraße 12, 2.

Möbl. Zimmer, m. a. ohne Pens. zu hab. Brückenstr. 16, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Strobandstr. 6, 2. Etg.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm. Schuhmacherstr. 2, ptr.

Gut möbl. Vorderz. z. v. Bäckerstr. 26, p.

M. Vdz., 16 M., f. E., z. v. Gerechtestr. 33, ptr.

Zwei möbl. Zimmer,

beste Lage, Bromberger Vorstadt, alle Bequemlichkeiten, auch Burschengelaß, Stallung, sofort zu vermieten.
Anfragen unter **W. 1922** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbl. Vorderzimmer

mit Bad zu vermieten.
Mellienstr. 101, link. Aufg., 2.

Krieger-Verein Thorn.

Am Sonnabend den 14. d. Mts., abends 8 Uhr,

findet im Vereinslokal von Nikolai die

Monats-Versammlung

statt.

Vorher 7¾ Uhr: Vorstands-Sitzung.

Der Vorstand.

Stadt-Theater

Donnerstag den 12. Oktober, 8 Uhr:
Das Glücksmädel.

Freitag den 13. Oktober, 8 Uhr:
Die selige Exzellenz.

Sonnabend den 14. Oktober, 8 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Hofgunst.

Mehrere Stühle sind zu flechten.

Kaiser-Automat, Breitestraße.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon und schöner Aussicht, mit auch ohne Pension zu vermieten.
Näheres in der Gesch. der „Presse".

Möbl. Zimmer v. 15. d. Mts zu vermieten.
Heiligegeiststr. 11, 1, Eing. Coppernikusstr.

Großes, sonniges, **gut möbl. Vorderzimmer** sofort zu vermieten. Gerstenstr. 16, 2.

Gut möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Altst. Markt 36.

Gut möbl. Zimmer (2 Betten) zu verm. Schloßstr. 14, 2. links.

---

2 elegant möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten. Bad, elektr. Licht im Hause. Brombergerstr. 8.

Ein großes, gut möbliertes Balkonzimmer von sofort zu vermieten.
Talstr. 39, 2.

Wohnungsgesuche

Eine Wohnung

für kleine Familie gesucht.
Heinrich Kreibich. Elisabethstr. 12/14.

Drei Freunde, Mitte 20.,

besseren Standes, suchen auf diesem Wege Bekanntschaft hübscher, gebildeter, junger Damen, zwecks sp. Heirat.

Zuschriften zu richten u. **X. 1923** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Person, die den schwarzen Schirm aus der Brotfabrik, Filiale Elisabethstr. 24, mitgenommen hat, ist erkannt und wird ersucht, ihn dort umgehend abzugeben, andernfalls erfolgt Anzeige.

Pelz-Pelerine

am 10. Oktober abends verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
November	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung vom 11. Oktober, 11 Uhr.

Der Ausschußbericht über auswärtige Politik.

Über den Beginn der Sitzung haben wir schon gestern berichtet. Nach dem Abg. Bassermann (ntl.) als Berichterstatter nahm das Wort

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Namens des ganzen Reichstags darf ich aussprechen, daß wir in der Anerkennung der Leistungen unserer Truppen und der unserer Verbündeten dem Reichskanzler aus vollem Herzen zustimmen. **Wir werden siegen und durchhalten**, nicht nur nach außen, sondern auch in unserem Wirtschaftskampf daheim. In der Kommissionsberatung ist eingehend dargelegt worden, daß wir ausreichenden Ersatz zur Ergänzung unserer militärischen Kräfte besitzen, daß unsere Waffen- und Munitionsindustrie auch für den stärksten Bedarf gerüstet ist, daß uns die Rohstoffergänzung in vollem Maße zur Verfügung steht. (Beifall.) Der Erfolg unserer letzten **Kriegsanleihe** beweist die Festigkeit unseres Wirtschaftslebens. Gewiß müssen wir uns außerordentliche Beschränkungen auferlegen. Die **Lebensmittel** sind vielfach übermäßig hoch, aber, das alles kann uns nicht hindern, unsere Pflicht gegen Volk und Vaterland zu erfüllen. Es wird viel vom **Frieden** gesprochen; jedoch unsere Gegner haben bis jetzt eine Neigung zum Friedensschluß nicht zu erkennen gegeben. Der **Reichskanzler** hat die **Situation als ernst und schwer** bezeichnet, aber er konnte hinzufügen, daß Generalfeldmarschall **von Hindenburg** die **Kriegslage durchaus vertrauensvoll** beurteilt. (Lebhafte Zustimmung.) Dabei sollte sich das deutsche Volk beruhigen, und es sollte nicht durch künstlich hervorgerufene Beunruhigung aufgeregt werden, die keine positive Unterlage hat. (Erneute Zustimmung). **England** hat der Reichskanzler als den selbstsüchtigsten, hartnäckigsten und erbittertsten Feind bezeichnet; England ist auch der berechnendste Feind. (Zustimmung.) Nach napoleonischer Taktik ist es die vornehmste Aufgabe des Schlachtenlenkers, das feindliche Feldherrnzelt zu erobern. Wir müssen alles einsetzen, was geeignet ist, dieses Feldherrnzelt zu erobern; es steht bei England. (Erneute Zustimmung.) Die Ausführungen des Reichskanzlers über **Italien** möchte ich in einem Punkte ergänzen. Die Beschlagnahme des Palazzo Venezia ist eine Verletzung des Garantiegesetzes, welches dem päpstlichen Stuhle die Vertretung der Katholiken durch Gesandte gewährleistet; es ist eine Feindseligkeit gegen den heiligen Stuhl. Der Reichskanzler hat in seiner Rede den Satz ausgesprochen: Freie Bahn jedem Tüchtigen. Ich möchte ihn daran erinnern, daß bei der Besetzung von Verwaltungsstellen usw. bisher nicht immer die gebührende Rücksicht auf die Katholiken genommen worden ist. Es muß der Grundsatz auch für uns gelten: **Einigkeit macht stark.** (Lebhafter Beifall im Zentrum).

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Völkerleben spielt nicht der Krieg die letzte Rolle, nicht die brutale Gewalt: Streitigkeiten müssen durch internationale Verträge geschlichtet werden, wobei allerdings Vertragstreue auf beiden Seiten vorhanden sein muß. Wir meinen, daß der Politiker die Kriegführung bestimmen muß. Dieser Krieg wird von uns, selbst wenn er als Eroberungskrieg gewollt wäre, in Wirklichkeit **nur als Verteidigungskrieg** geführt. Der Schutz des Vaterlandes ist das Höchstmaß, aber auch das Mindestmaß dessen, was erreicht werden muß, wenn wir nicht einem dunklen Schicksale erliegen sollen. **Das Vertrauen unseres Volkes hat in dieser schwersten Prüfung in keinem Augenblick geschwankt.** Wenn gesagt worden ist, daß der Reichskanzler bei dem Willen unserer Gegner bis zum Ende den Krieg zu führen, nicht von **Frieden** sprechen könne, so sage ich, wir können es, das deutsche Volk, alle deutschen Sozialisten können es tun, ebenso aber auch die Franzosen, **Engländer** und Russen. Wollen die Franzosen etwa Millionen opfern, um ihr Land zu entvölkern und mit Deutschen zu bevölkern? Was französisch ist, soll französisch bleiben, was belgisch ist, belgisch und was deutsch ist, deutsch bleiben. (Zustimmung bei den Soz.) Auf dieser Grundlage muß der kommende Friede geschlossen werden. Wir gehen zunächst noch schweren Zeiten entgegen. Not herrscht im Lande aber **nicht nur bei uns**; die englischen Marktberichte reden eine deutliche Sprache. Auch aus Frankreich hören wir die ergreifendsten Klagen und in Italien litt man ja schon im tiefen Frieden Hunger. In der **Lebensmittelversorgung** ist der schwerste Fehler darin gemacht worden, daß man dem Volke von vornherein nicht die ganze Wahrheit gesagt hat. Immer hieß es, es ist alles da. Wie schlimm es steht, zeigen die Erscheinungen auf dem Kartoffelmarkt. Ich bitte die Regierung auf das dringendste, alles zu tun, was möglich ist, um die ungerechterweise als Höchstpreise bezeichneten Mindestpreise für eine ganze Anzahl von Artikeln so zu regeln, daß sie nicht als eine direkte Liebesgabe erscheinen. Es muß vor allen Dingen planmäßig produziert werden, dann können die Lebensmittel auch planmäßig verteilt werden. Die Brotregelung hat sich glänzend bewährt. Den Bedürftigen muß durch Reichsmittel geholfen werden. Die **Zensur** und der **Belagerungszustand** sind vollkommen zusammengebrochen; entschieden muß dagegen protestiert werden, daß gegen die extreme Linke von den extremen Mitteln ein verschwenderischer Gebrauch gemacht wird. (Zustimmung bei den Soz.) Besonders bedenklich ist die Inschutznahme des Schriftstellers Mehring. Dieser hat sich in der Leipziger Volkszeitung gegen einen Frieden um jeden Preis ausgesprochen. Ein deutscher Zivilist darf doch nicht schlechter behandelt werden als ein französischer. Redner ging dann auf die **Treibereien gegen den Reichskanzler** ein und fuhr fort: Gegen das unverantwortliche Treiben dieser Kreise muß Ordnung, wirkliche Ordnung geschaffen werden. Jetzt gehts auf Tod und Leben, und darum wünschen wir uns eine Regierung, welche alle Kräfte der Verteidigung organisiert und zugleich unablässig auf den Frieden hinarbeitet. Geben Sie dem Volke das Vertrauen, das es verdient. Wenn je ein Volk Vertrauen verdiente, das deutsche Volk hat es verdient. (Sehr richtig bei den Soz.) Das deutsche Reich ist stark genug, ihm jede Freiheit zu geben bis zum Mißbrauch, aber es wird sie nicht mißbrauchen. Das deutsche Volk ist im höchsten Maße opferfähig. Öffnen Sie seine verborgensten Schatzkammern und holen Sie das Höchste und Letzte heraus, das in ihm lebt. Dann werden Sie Ihre Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes ganz getan haben. (Sehr richtig bei den Soz.) Wir haben uns hier Jahrzehntelang einander bekämpft und verstehen uns vielleicht auch jetzt nicht ganz. Wir leben in der Zeit großer Entscheidungen und tiefgreifender Veränderungen, lassen Sie deshalb die Bitte von heute nicht die Anklage von morgen werden. Ein Volk, ein Ziel: **Frieden und Freiheit!** (Lebhafter Beifall bei den Soz.), Händeklatschen im Saal und auf den Tribünen).

Abg. Bassermann (ntl.): Aus der Rede des Reichskanzlers vom 28. September hat das Ausland herauslesen wollen, daß der Reichskanzler einsehe, daß Deutschland geschlagen sei und seine Landsleute darauf vorbereiten wolle, daß es sich für Deutschland nur darum handle, seine Existenz zu retten. Eine solche Deutung steht weder mit Wortlaut noch mit dem Sinn der Rede im Einklang. Der **Unterseeboot-Krieg** im Atlantischen Ozean zeigt neue Erfolge deutschen Soldatengeistes. (Beifall.) Dank der deutschen Disziplin werden die Führer der Unterseeboote ihre Instruktionen innehalten und keinen Grund zu Beschwerden gegen unsere Regierung geben. Wir erkennen den **großen Ernst der Gesamtlage**, aber sind überzeugt, daß der **Kriegswille und Siegeswille** im Heer und in der Flotte **ungebrochen** ist und haben **Vertrauen zu unserer Heeresleitung**. (Beifall.) Wir gehen voller Zuversicht dem Waffengang im dritten Kriegsjahr entgegen, in dem festen Willen, den Krieg siegreich zu beenden. Wir haben aus der Rede des Reichskanzlers den Eindruck gewonnen, daß die Gegensätze, die zum Kriege geführt haben, unbeschränkt fortdauern, sogar noch sich verschärft haben. Erklärungen unserer Friedensbereitschaft bringen uns dem **Frieden** nicht näher, weil sie vom Feinde als Zeichen der deutschen Erschöpfung aufgefaßt werden und seinen Kriegswillen stärken. Frieden können wir nur von einem besiegten Feind erreichen. In **England** ist der Kriegswille stärker als je zuvor, zum Gemeingut der englischen Nation ist das Ziel der Vernichtung Deutschlands geworden, wie es auch nicht annähernd im Anfang des Krieges der Fall war. Auf dem Gebiete der inneren Politik sind **Angriffe gegen den Reichskanzler** gerichtet worden, die im Auslande weitgehende Hoffnung auf unsere Uneinigkeit erweckt haben. Mit Unrecht; trotz aller Differenzen hat sich im ganzen Volke die Überzeugung durchgerungen, daß wir siegen müssen, wenn wir nicht untergehen wollen. Die Ausfälle in anonymen Schriften usw. gegen den Kanzler und seine Integrität werden von uns selbstverständlich gemißbilligt. Was die Personen der sogenannten Kanzlerfronde angeht, so ist da ein großer Unterschied zu machen; es befinden sich darunter Angehörige der wertvollsten Teile unseres Volkes, Leute, die turmhoch über dem Verdacht stehen, daß sie aus anderen als vaterländischen Gründen handeln, denen materielle Interessen oder Lust an der Intrigue gleich fern liegen, Namen wie Kirdorff, Professor Schäfer sind tatsächlich turmhoch über solchem Verdacht erhaben; dasselbe gilt von den bayerischen Wortführern dieser Fronde. Der Kanzler hat das Mittel in der Hand, den Übelstand zu beseitigen; er beseitige die politische **Zensur!** Die **Neuorientierung** darf nicht dahin verstanden werden, daß nun alles Bestehende eingerissen und nach neuen Prinzipien aufgebaut werden soll. Im Frieden haben wir die Fundamente für die wunderbaren Erfolge errichtet, die wir im Felde und wirtschaftlich in diesem Weltkriege errungen haben. Unsere Industrie hat in ihrer Einstellung auf den Krieg geradezu Wunder verrichtet. Ebenso muß dem Handel, muß der deutschen Arbeiterschaft volle Anerkennung widerfahren. Die Forderung **„freie Bahn für alle Tüchtigen"**, also Beseitigung bürokratischer Schranken, ist von unserer Fraktion schon seit Jahren erhoben worden. Nur durch freie Bahn für alle Tüchtigen wird es uns auch gelingen, die alten Absatzgebiete für unsere Produkte wiederzugewinnen. Alte Schranken, die das religiöse Bekenntnis setzte, müssen fallen; die Forderungen der deutschen Arbeiter müssen einer gerechten, wohlwollenden, vorurteilsfreien Würdigung teilhaftig werden.

Abg. Dr. Naumann (Fortschr.): Mit Freude hören wir von der Befreiung Siebenbürgens, von Kronstadt und Hermannstadt durch unsere deutschen und österreichischen Truppen, die Heimat hilft jetzt den dortigen deutschen Volksteilen in ihrem Kampf gegen die Rumänen. Die **Türkei** gibt Zeichen alter Lebenskraft, die **Bulgaren** erringen wohlverdiente Erfolge. (Bravo!) Österreich-Ungarn hatte den furchtbaren Angriff des russischen Kolosses auszuhalten, und seine Truppen kämpfen unermattet an der Isonzo-Front. Möge auch im Frieden der **mitteleuropäische Bund** sich wirtschaftlich zusammenschließen! Wir müssen uns noch näher kennen lernen mit unseren Verbündeten. Die Sorgen der benachbarten Nationen müssen auch unsere Sorgen sein. Die belgische Frage ist unter dem Gesichtswinkel zu betrachten: Was hätten die Engländer getan, wenn wir nicht eingerückt wären? England sammelt die Völkerwelt um uns herum. Seinen Herrschaftsverband will es „die Menschheit" nennen, „die Kultur". Aber wir sollen ausgeschlossen sein. Der deutsche Militarismus wird mit Unrecht als Urgrund alles Übels angesehen, ebenso wird Österreich zu Unrecht vorgeworfen, den Fürstenmord als Grund zum Kriege ausgenutzt zu haben. England spielte mit dem Gedanken der Konferenz, anstatt das Wort „Neutralität" deutlich auszusprechen. Wir können auch heute noch bekennen, daß wir ein friedliches Volk sind. (Beifall.) Ganz Mitteleuropa ist trotz des Weltkrieges von diesem nicht direkt berührt im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten. Wir ersehen daraus, daß die Weltgeschichte mit Deutschland noch etwas vor hat, das deutsche Volk wird bis zum Ende einig zusammenstehen. Es ist eine glatte Unmöglichkeit, daß nach dem Kriege alles so bleibt, wie vorher, ja daß die Kämpfer von heute etwa im Wahlrecht vermindert werden gegen diejenigen, die zurückblieben und ihren Besitz vermehren konnten. (Bravo!) Das Wort **„Freie Bahn"** möge dahin gedeutet werden, daß die Tüchtigkeit nicht immer durch Examen bewiesen wird. Das gibt nach dem Kriege eine **Neuorientierung** nicht nur der politischen Rechte, sondern auch der ganzen Erziehung, der Fürsorge für das Volk im ganzen von oben bis unten. Über alle Parteien hinweg spricht die politische Heimat: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern. Und die draußen stehen, antworten: wir wollen sein wie die Väter waren: eher den Tod als in der Knechtschaft leben. Und darauf wollen wir antworten: wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen! (Lebh. Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Auch meine politischen Freunde beklagen tief und schmerzlich die ungeheuren Opfer, die der Krieg erfordert. Auch wir fühlen mit der Masse des Volkes die vielen Erschwernisse, auch wir haben einen Blick für die Schädigung des Wirtschaftslebens, für die Schädigung materieller und ideeller Güter, die der Krieg, je länger er dauert, mit sich bringt. Es gibt niemand, der nicht ein baldiges Ende des Krieges herbeiführen wollte. Verbrecher sind Ausnahmen. Und den verbrecherischen Gedanken, daß jemand um eigenen Gewinnes willen eine Verlängerung des

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter Ad. Zimmermann.

Zum Roten Turm-Paß nach der Rumänenschlacht.

Kriegspressequartier Südost, 1. Oktober.

IV.

Bei Talmesch (Nagy Talmaß), etwa 3 Kilometer nördlich vom eigentlichen Paßeingang, hat es die letzten Kämpfe vor diesem gegeben. So sieht es dort denn auch wesentlich weniger friedlich-freundlich aus, als in den anderen Orten, durch die wir hindurchgekommen sind. Auf Talmesch sah sich die feindliche Infanterie — der Troß und alles sonst Fahrbare waren natürlich bei Beginn des Rückzuges vorangegangen — am Spätnachmittag des 28. September von allen Seiten her zusammengeschoben. Hier machte man notgedrungen den letzten Versuch, nicht, noch zu siegen, aber doch sich zu halten, bis die vollgefahrene und von den deutschen Jägern weiter draußen und ganz in der Nähe mehrfach unterbrochene Paßstraße wieder frei sein würde. Es blieb bei dem Versuch. Denn die Lage war von vornherein aussichtslos. Wo sollte bei dem Heranströmen immer neuer geschlagener Truppen die nötige Deckung gegen Sicht, vom Artilleriefeuer ganz zu schweigen, herkommen? Überdies begannen die Deutschen zu stürmen! Die Verbände, die schon vorher alles andere eher als geschlossen gewesen sein werden, müssen sich hier vollends aufgelöst haben. Viele stürzten auch durch das Dunkel zum Paß hinauf, sich dort durchzuwinden und, wenn nötig durchzuschlagen. Sie sahen wohl sehr bald, daß auch hier nichts zu machen war. Auch die wohl oder übel noch mehr hinten am Feind Zurückgebliebenen erkannten immer deutlicher, wieviel Uhr es war. Das feindliche Feuer schlug gleichmäßig unter die am Paß wie unter die im Paß. Überall stieß der Fuß an Gefallene, tönte das Jammern und Klagen Verwundeter. Es gab nur einen Weg für alle, die nicht lebendig in die Gewalt der bekanntlich unmenschlichen Deutschen geraten wollen: er führte an den Felsen empor und durch das Unterholz des Hochwaldes. Alles warf von sich, riß sich vom Leibe herunter, was fortzuwerfen und vom Leibe zu reißen war. Infanterie, Troß, Geschützbedienung: einer tat, wie der andere. Heidi, in die Berge! Hieß es viel anders, als in die Gefangenschaft? Heidi, in den Tod?

All das erzählt und fragt unser Weg in stummer Beredsamkeit jedem, der Augen hat, zu sehen.

Der Rote Turm-Paß ist eine schmale, aber gut ausgebaute Bergstraße, die entlang dem Durchbruch der Alt Ungarn mit Rumänien verbindet. Die Alt, ungarisch Aluta, rumänisch-walachisch Oltu, fließt zur Donau, in die sie westlich von Nicopoli mündet. Der Fluß windet sich als mäßige Wasserader durch ein breites Bett von Geröll, das er bei Hochwasser brausend füllen mag. In der Luftlinie von Klein Talmesch bis Caneni, dem ersten rumänischen Ort am Südausgang des Passes, ist er etwa 15 Kilometer lang; er führt in mäßiger Schlängelung ziemlich genau von Norden nach Süden. Die Paßstraße läuft rechts zwischen Fluß und Fels hindurch. Links wird die Alt bis zur rumänischen Grenze durch die Bahn von Hermannstadt begleitet, die dann an der Grenze auf das rechte Ufer übertritt. Die Brücke macht die Stelle der Scheidelinie beider Staaten weithin kenntlich; ob der Bau diese seine seitherige politische Bedeutung auch nach dem Kriege haben wird? Westlich des Durchbruches, also auf der Seite der Straße, fällt das Felsgeklüft des Cinin-Gebirges mit dem Stepolni, östlich das des Fogaraser Waldes mit dem Surul — beides Berge von mehr als zweitausend Meter — mit seinen Rändern steil ab. Die Hänge sind meist völlig unzugänglich; nur selten führt ein verlorener Pfad an ihnen empor. Das Ganze ist die reizvolle, wenn auch auf die Dauer etwas eintönige Landschaft eines ausgedehnten Gebirgsgrundes. Ein paar grimme Mauer- und Turmreste im Stil der alten Bosporus- und Dardanellenbefestigungen erinnern daran, daß Wege dieser Art ein- für allemal Völkerstraßen sind und ihre Geschichte haben — gleichviel, ob man sie gerade dauernd nennt, oder ob es erst besonderer Ereignisse bedarf, sie uns wieder einmal in Erinnerung zu bringen. Anders im Stil, massiver und auch besser erhalten, ist der Turm, dem der Paß seinen Namen verdankt. Er liegt westlich vom nördlichen Paßeingang etwas am Berg hinauf und leuchtet in blutigem Rot, das er der Sage nach einer Bemalung mit Türkenblut verdankt. Ob Türkenblut sich für solche Dauerfärbungen wirklich eignet, weiß ich nicht; ich für meine Person würde Anilinfarben Chemnitzer, Ludwigshafener oder Treptower Herkunft für solider halten und glaube beinahe, daß es sich auch im vorliegenden Falle eigentlich um solche handelt. Auf der Bahnseite der Alt erinnern niedlich ausgebaute Bahnstatiönchen daran, wie betriebsam und nett es sich ehdem auf diesem schönen Fleckchen Erde zwischen Rumänien und Ungarn hin- und hergefahren haben muß. Wie an der Wannseebahn etwa! Und wenn es nicht soweit hier unten im Süden wäre, und wenn dort drüben nicht just gestern die Furien gehaust und Mord und Verwüstung alles durcheinander geworfen hätten, gehörte sogar wahrhaftig nicht viel Phantasie dazu, sich die gelegentlich fast promenadenartig saubere Paßstraße mit juhuenden Sonntagsausflüglern aus der nächsten heimischen Großstadt und mit lautenschlagenden, selbstabkochenden Wandervögeln beiderlei Geschlechts nicht gerade übertrieben angenehm belebt vorzustellen.

Ich habe mancherlei Wildes in diesem Kriege gesehen. Eine Rückzugsstraße in dem Zustande, in dem wir diese Aluta-Thermopylen angetroffen haben, noch nicht. Dabei ist natürlich sofort nach ihrer Einnahme mit ihrer Freilegung und der Bergung der Beute begonnen worden. Doch was da bei der Kürze der Zeit geleistet werden konnte, hat an dem Gesamtbild noch nicht viel geändert. Ich kann mir vorstellen, daß es auf dem weiten Schlachtfeld von Tannenberg nach der Vernichtung der Russen da oder dort ähnlich ausgesehen haben wird. So wie in diesem Engpaß werden sich Trümmer und Untergang auf einem schmalen Handbreit Raum auch dort nicht allzu oft gehäuft haben. Und dazu nun die Massen von Vieh, das zwischen all dem Wirrwarr mit klagendem, dumpfem Brüllen ratlos hin- und herstreicht, bald nach Rumänien hinüber den Weg nimmt, bald, der Endlosigkeit der Straße müde, wieder kehrtmacht und auf den Siebenbürgener Paßausgang zu wechselt. Blöde Kälber blöken nach ihrer Kuh, und Kühe mit strotzendem Euter wollen gemolken sein, rufen aber vergeblich nach der derben Hand der Melkerin. Es sind Prachtstücke darunter, wahrscheinlich bestes Zuchtvieh, und auf der Keule sieht man, sorgfältig eingebrannt, das Zeichen des Besitzers; auch die Hänge, wo nur irgend ein Pfad zu ihnen hinaufführt, sind voll von weidenden Tieren. Viele gerade der besten Stücke haben sich, oft quer über die Paßstraße hinweg, vor Erschöpfung niedergetan und sind nun durch nichts mehr zum Aufstehen zu bewegen, gleich dem Kampfstier, wenn ihm der Spada sein Schwert in den Nacken gestoßen. Nur, daß hier niemand sich die Mühe nimmt, dem kranken Tier mit Dolch den Fangstoß zu geben. Wie mögen die Rumänen mit diesen stummen Zeugen der Tragik der Nacht umgesprungen sein, seit sie sie aus dem heimischen Stall drunten in der Hermannstädter Ebene herausgeholt haben? Eine Menge Tiere ist auch bereits eingegangen. Andere haben die Rumänen totgeschossen oder auch geschlagen, als sie nicht mehr weiter kamen mit ihnen; oder ein feindliches Geschoß hat sie erreicht. Überall liegen sie herum, alle Viere steif von sich gestreckt, mit widerwärtig aufgeblähten Bäuchen. Mast- und Zugochsen, auch faule Büffel in namhafter Zahl mischen sich unter die Rinder und Kälber.

Noch viel mehr, als totes Vieh, liegen tote Pferde herum; sie gehören zu den sozusagen natürlichen Opfern der Schlacht; nur, daß sich

Krieges wünschen wollte, wird man im deutschen Volke nicht finden. Kein Stand, keine Gruppe, keine Partei wird eine Verlängerung des Krieges um des Krieges selber wollen. Aber mit diesen Wünschen nach einem baldigen **Frieden** ist das entscheidende Wort nicht gesprochen. Auch darüber besteht wohl im ganzen deutschen Volke Einigkeit. Nur mit einer Gruppe ist eine Auseinandersetzung darüber nicht möglich. Die Herren von der **Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft** haben am 15. Dezember Beschlüsse gefaßt, die, wenn sie ausgeführt worden wären, die Regierung gezwungen hätten, aus Mangel an finanziellen Mitteln unsere Grenzen zu entblößen und den Feind ins Land hineinzulassen. Diese Herren haben das Recht verwirkt, daß man ernstlich über diese Fragen mit ihnen verhandelt. (Sehr richtig! rechts.) Es handelt sich nicht um Entscheidung des Tages und für den Tag. Wir kämpfen nicht nur für die jetzige Generation, sondern für Kinder und Kindeskinder, und turmhoch über dem Einzelschicksal steht das Schicksal und die Entwicklung des deutschen Volkes. Um diese Entwicklung und diese Zukunft geht der Kampf. Darum ist es notwendig, **die Not des Tages um der höheren Ziele willen,** der deutschen Zukunft willen, zu ertragen. Einigkeit besteht darüber, daß nur ein Friede in Frage kommen kann, und sollten wir noch monatelang, noch jahrelang darum kämpfen müssen, der die Zukunft des deutschen Landes und des deutschen Volkes sichert. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in seiner Kundgebung als **Friedensziele** formuliert die territoriale Unversehrtheit, die politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands. Das sind Ziele, denen man wohl zustimmen kann. (Lachen bei der Soz. Arb.) Meinungsverschiedenheiten können nur darüber entstehen, wie dieses Ziel zu erreichen ist, daß uns z. B. England in Zukunft nicht überall, wo wir uns betätigen wollen, sein „Hände weg" zuruft. Die Meinungsverschiedenheiten erstrecken sich auch auf die Mittel zur Erreichung der Ziele. Der Abg. Scheidemann sagte, die Franzosen sollten erfahren, daß ihnen kein Fußbreit französischen oder belgischen Bodens verloren zu gehen brauchte. Dagegen muß ich den schärfsten Widerspruch erheben. Davon kann keine Rede sein. (Hört, hört! und Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Nein, was wir mit unserem Blute erobert haben, das halten wir fest (erneute Unruhe bei den Sozialdemokraten) so lange und so weit es nötig ist, um die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es ist wichtig, diese Meinungsverschiedenheit gleich festzustellen. Unser Volk will den schleunigen, aber auch den siegreichen Frieden. Der Kampf wird nicht im Inlande, sondern draußen geführt, wo unsere heldenmütigen Truppen unter dem Oberbefehl des Kaisers und unter Führung der Helden von Tannenberg und Skagerrak allen Feinden trotzen. Dieser Kampf wird geführt, zu Wasser, zu Lande, oben in der Luft mit der bewundernswerten Tapferkeit unserer Luftschiffbesatzungen, ebenso aber auch durch unsere herrlichen Unterseeboote (lebhafter Beifall), die trotz erschwerender Verhältnisse auf allen Meeren der Welt den Kampf führen, der uns aufgezwungen worden ist. Schon heute ist **unsere militärische Lage gesichert.** Die Feinde kommen nicht durch. Was wir draußen haben, das halten wir fest. (Beifall rechts.) Meine Freunde und ich haben von Anfang an den Gedanken vertreten, daß **die Niederringung Englands das Hauptziel** dieses Krieges sein muß. Dieser Gedankee hat mehr und mehr im Volke Verbreitung gefunden. (Sehr richtig!) Wir freuen uns, daß nicht mehr gesagt werden kann, dies sei die Auffassung irgendeiner Gruppe oder Partei. Wir sind auch einverstanden mit dem, was der Reichskanzler in dieser Beziehung am 28. September ausgesprochen hat; vor allem mit dem Gedanken, daß gegen England alle Kampfmittel eingesetzt werden müssen. Mit hoher Bewunderung und Dankbarkeit gedenken wir dabei unserer Flotte und unserer Zeppelin-Luftschiffe. Ich will keinen Zweifel darüber lassen, daß wir durchaus der Meinung sind, die Angriffe unserer Luftschiffe werden von keinerlei politischen Einwirkungen und Hemmnissen gehindert. Wir freuen uns dieser Angriffe, weil sie den Engländern zeigen, daß der **Krieg nicht ein Sport ist,** sondern am eigenen Leibe gespürt wird. (Beifall rechts.) Mit dem Berichterstatter sind wir darin einverstanden, daß eine eingehende Besprechung der militärtechnischen, politischen und wirtschaftlichen Fragen des **U-Boot-Krieges** dem vaterländischen Interesse wohl dienlich wäre. Die Wahl des Zeitpunktes muß natürlich auch der militärischen Oberleitung überlassen bleiben. Wir müssen aber aussprechen, daß die politische und wirtschaftliche Entwickelung in den verschiedensten neutralen Ländern uns in der Überzeugung bestärkt hat, daß die kräftige Einsetzung unserer U-Boote dringend notwendig ist, um uns dem Sieg über England näher zu bringen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Die **innerpolitischen Erörterungen** können jetzt gewissermaßen nur als Hilfsstellung für den Kampf draußen dienen. Wir glauben, daß wir unsern Kämpfern draußen keine Hilfe damit leisten, wenn wir über diese Fragen jetzt erbitterte Kämpfe führen. Die Versuche, die der Abg. Scheidemann vor dem Kriege und während des Krieges gemacht hat, um auf die sozialistische Internationale einzuwirken, haben uns keineswegs dem Ziele näher geführt. Er hat schon vor dem Kriege der internationalen Sozialdemokratie gegenüber den Friedenswillen der deutschen Arbeiterschaft betont. Aber die Antworten, die von drüben zurücktönten, haben auch ihn sicher enttäuscht. (Sehr richtig! rechts.) Die **italienische** und **die rumänische Kriegserklärung** waren Ereignisse von ernster und schwerer Bedeutung, die zu einem durchaus nicht günstigen Augenblick eingetreten sind. Und wenn nun auch die militärischen Erfolge in der Dobrudscha und in Siebenbürgen inzwischen diese Ereignisse ihrer Drohung und Gefahr im wesentlichen beraubt haben, so wird man auf der andern Seite sagen können, daß in diesen Kriegserklärungen ein **besonderer Erfolg unserer auswärtigen Politik nicht** zu verzeichnen ist. Die Gründe, die dazu führten, sind im Augenblick schwer zu beurteilen, und ich bin durchaus der Meinung, mir vorsichtige Zurückhaltung auferlegen zu müssen. Mancher Zweifel ist aber übrig geblieben und auch durch die Kommissionsberatungen nicht ganz beseitigt worden. Der Reichskanzler hat mitgeteilt, daß im August 1914 König Karol selbst der Meinung gewesen sei und sie energisch vertreten habe, die Bündnispflicht erheische Rumäniens Beitritt zu den Zentralmächten. Wäre es nicht möglich und nützlich gewesen, gleich von vornherein in Übereinstimmung mit dieser Meinung des Königs auch von unserer Seite den Zutritt Rumäniens zu den Zentralmächten zu fordern und die Durchsetzung dieser Forderung im gegebenen Augenblick zu versuchen. Diese Frage mußte sich in den letzten zwei Jahren wiederholt aufdrängen, das endgiltige Urteil muß der Geschichte überlassen bleiben. Wir haben gehört, daß die Leitung unserer auswärtigen Politik gewußt hat, daß Bratianu mit der Entente verhandelt und abgeschlossen hat, aber auch hier sind die Zweifel nicht ganz von der Hand zu weisen, ob bei so genauer Kenntnis nicht doch andere Vorbereitungen hätten getroffen werden können. Die rücksichtslose Kritik an sich hat wenig Zweck und Wert. (Sehr richtig!) Aber sie ist doch insoweit nötig und berechtigt, als sie dazu führt, für die Fortführung der Politik Bestimmtes auszusprechen. Was erleben wir in unserm **Verhältnis zu den Neutralen?** England übt den allerrücksichtslosesten Bruch, damit die Neutralen sich ihm anschließen und uns schädigen. Da war der Wunsch berechtigt, daß unsere Politik unsere berechtigten Interessen mit allem möglichen Nachdruck geltend mache. England übt den unerhörtesten Druck auf die Neutralen aus. Sollen wir immer nur Rücksicht üben? Natürlich werden **nach dem Frieden neue Aufgaben** kommen, aber der Demokratisierung aller unserer Einrichtungen werden wir stets entgegentreten. Wir werden die Grundlage des Staates, die Monarchie, mit aller Kraft verteidigen, keine Regierung wird alle Wünsche der Sozialdemokratie erfüllen können. Ich muß auf einige Angriffe gegen den Großadmiral **Tirpitz** eingehen, dem vorgeworfen wird, er habe die Zahl der U-Boote als zu gering angegeben. Damit wollte man Stimmung in gewisser Richtung machen. Ich protestiere aber gegen jede Verdächtigung des Herrn von Tirpitz, dem wir die Größe unserer Flotte verdanken. (Bravo rechts!) Es ist viel von **Kanzler-Fronde** geredet worden, Herr Scheidemann operiert mit Briefen des Fürsten Salm-Horstmar, was soll man zu dieser Art von Kampfesweise sagen? Es kommt jetzt aber nicht auf Worte, sondern auf Taten an (Beifall). Eine solche Tat war die letzte **Kriegsanleihe!** Dank gebührt den großen, namentlich aber auch den kleinen Zeichnern, die den Beweis geführt haben, daß unser Volk geschlossen hinter dem Heere steht im Willen zum Siege. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. von Halem (Deutsche Fraktion): Heißer Dank gebührt unserer obersten Heeresleitung. Wir verurteilen scharf alle Treibereien gegen die **Reichsleitung.** Solange unsere Feinde uns vernichten wollen, läßt sich nicht von Frieden sprechen.

Abg. Haase (soziale Arbeitsgmeinschaft): Kein Zeichen des Friedens will sich zeigen. Millionen erheben immer lauter die Frage: Wozu diese Massenschlächterei? Wir sind grundsätzliche Gegner des rücksichtslosen **Unterseebootkrieges.** Er würde die Leiden der Völker nicht abkürzen, sondern den Krieg verlängern und verschärfen. Ist er aber kein Allheilmittel, dann bleibt nur übrig die Verständigung; sie muß gesucht werden, damit die dem Abgrunde entgegentaumelnden Völker nicht völlig dem Ruin preisgegeben werden. Wenn bei uns ganz unumwunden Annexionsabsichten vertreten werden, wie will man dann den Gegnern ihre Zerschmetterungsabsichten zum Vorwurf machen? Die Parole für die Zukunft muß nicht lauten „rüsten", sondern „abrüsten". Wir brauchen internationale Vereinbarung, ein internationales Recht. Die Entbehrungen, die Ernährungsnöte sind auf den Gipfel gestiegen, die breiten Massen wissen nicht mehr, wo sie auch nur das Allernotwendigste herbekommen. Die Regierenden sollten doch nicht glauben, daß die Geduld der Massen nicht erschöpft werden könnte. Die Staatsmänner müssen sich sagen, daß es die allerhöchste Zeit ist, dem Gemetzel ein Ende zu machen. Der Kapitalismus muß ersetzt werden durch den Sozialismus. (Beifall bei der sozialen Arbeitsgemeinschaft.)

Abg. Dr. David (Sozialdemokrat): Der Reichskanzler hat seine **Friedensbereitschaft** erklärt, sobald die Gegner Friedensvorschläge machen, die sich mit der Würde des Reiches vertragen. Das feindliche Ausland will leider die Fortsetzung des Krieges. Die unbeschränkte Anwendung des **Unterseebootkrieges** wird uns nach unserer Überzeugung dem Frieden nicht näherbringen, sondern den Abschluß des Friedens erschweren. Englands Schuld liegt darin, daß es nicht nach Petersburg ein gleiches Telegramm schickte, wie von Berlin nach Wien ging, daß wir den Verbündeten nicht folgen würden, wenn sie unseren Ratschlägen nicht folgten. Auch in England gibt es eine Friedensströmung. Es ist zu hoffen, daß unsere Feinde bald einsehen, daß sie **uns nicht niederschmettern können.** Auch der Aushungerungsplan wird zuschanden werden, ebenso die Hoffnungen unserer Gegner auf die großen Offensiven in Ost und West. Ausharren bis dahin ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Jede sonstige Kriegführung lehnen wir ab. Wenn Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu Wasser und zu Lande seine politische Machtstellung gehalten haben wird, wenn es seine wirtschaftliche Entwickelung und Zukunft sichert, so hat es einen glänzenden Sieg errungen. Das Telegramm des Kaisers an den König von England war ein Wort in letzter Stunde, durch das der ganze Krieg vermieden werden konnte, damit fällt das Gerede von Deutschlands Angriffslust auf Frankreich zusammen. Im französischen Volke wurzelt auch heute noch eine Basis für eine Verständigungspolitik mit Deutschland. Die **Neuorientierung** ist eine Gegenwartsfrage; denn augenblicklich leben wir ja in einer Zeit der Ausnahmezustände. Die Verantwortung dafür, daß der Krieg auch nur einen Tag länger dauert, schieben wir unseren Gegnern zu, und diese Erklärung muß uns überall ein moralisches Übergewicht verleihen. Überall dringt die Überzeugung durch, daß **Rechtsnormen** zur Beilegung nationaler Streitigkeiten geschaffen werden müssen. Im Auslande wird immer noch damit gearbeitet, daß Deutschland von der Schaffung solcher Rechtsnormen nichts wissen will. Deshalb haben wir es doppelt freudig begrüßt, daß auch der Kanzler in seiner letzten Rede sich für den Schiedsgerichtsgedanken ausgesprochen hat. Kommt die ganze Kulturmenschheit zu dieser Überzeugung, dann werden solche Kriege wie der jetzige vermieden werden, und es wird in Wahrhit heißen könen: Frieden auf Erden! (Beifall links.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Es folgte der mündliche Bericht über die Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Krieges während der Vertagung des Reichstages in dem Hauptausschuß.

Abg. Bassermann (nationalliberal) berichtet über die Verhandlungen im Ausschuß und die vorgelegten drei Anträge.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 3 Uhr vertagt. Außerdem Antrag der Konservativen betreffend Erntearbeitermangel, Interpellation betreffend Kartoffelversorgung.

Schluß gegen ¾7 Uhr.

Politische Tagesschau.

König Otto von Bayern †.

Die Münchener Korrespondenz Hoffmann meldet: König Otto von Bayern ist am **Dienstag** unter Magenblutungen **erkrankt.** Der Zustand ist **ernst.** — Am Mittwoch Abend wurde folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Das Befinden Sr. Majestät, des Königs Otto hat sich im Laufe des Tages durch Abnahme der Kräfte verschlimmert. Neue Magenblutungen sind nicht eingetreten, doch gibt die schwache Herztätigkeit Anlaß zu großer Besorgnis. — Eine weitere amtliche Meldung der Korrespondenz Hoffmann vom Mittwoch lautet: Se. Majestät, König Otto von Bayern ist heute Abend 8,50 Uhr **gestorben.**

König Otto, der seit 1872 in völliger geistiger Umnachtung in Schloß Fürstenried dahinlebte und nie zur Regierung gelangt ist, hat ein Alter von 69 Jahren erreicht.

Über die Reichstagssitzung vom Mittwoch

schreibt die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung":** In einer siebenstündigen Sitzung hat heute der Reichstag aus den langen vertraulichen Beratungen des Ausschusses das Fazit gezogen. Es ist von keiner Seite ein Hehl daraus gemacht worden, daß in der Hauptfrage, die den Ausschuß beschäftigt hat, die Meinungen nicht ausgeglichen worden sind. Das Land wird aber aus dem Gesamtverlauf der heutigen Verhandlung die Zuversicht entnehmen, daß vorhandene sachliche Differenzen die Einheit und Kampfkraft in keiner Weise schwächen können. Überall war der Wille vorherrschend, die Gedanken hinzuleiten auf das eine, was heute not ist, fest zusammenzustehen bis zum siegreichen Ende des Krieges. Das ist mehrfach in geradezu ergreifender Weise ausgesprochen worden. Auch die gewaltigen Aufgaben, die nach dem Frieden an uns herantreten werden, sind von verschiedenen Seiten erörtert worden. Als einmütige Meinung des Reichstages darf festgestellt werden, daß wir keine der Kräfte, die sich im Kriege so herrlich offenbart haben, brach liegen lassen dürfen. Wenn auch die unerfreulichen Erscheinungen nicht unbesprochen blieben, so läßt sich doch sagen, daß diese Dinge im großen und ganzen mit Maß behandelt worden sind. Es scheint die Stimmung zu herrschen, daß wir das Kapitel endlich und endgiltig abschließen sollten. Das feindliche Ausland hat, nach den aufgeregten Artikeln seiner Presse zu urteilen, von der heutigen Verhandlung ein Fest erwartet. Es wird enttäuscht sein. Von keiner Seite ist auch, das wollen wir noch betonen, Schönfärberei betrieben worden. Niemand hat dem Ernst der Zeit, den wir alle kennen und würdigen, nicht offen ins Auge geblickt. Das dies mit dem festesten Vertrauen zum Siege unserer guten Sache geschehen konnte, dafür danken wir unseren Kämpfern zu Land und zur See, wo ihrer die Redner gedachten, klang hell und stark der Beifall von allen Seiten.

Die Ladung der „Deutschland".

„Bergens Abendblatt" behauptet, es habe von einer in deutschen Reedereikreisen bekannten Persönlichkeit erfahren, daß das deutsche Handels-U-Boot „Deutschland" auf der Rückfahrt von Amerika eine Ladung von 8 Millionen Mark Wert mitgeführt habe.

Preßstimmen über das österreichische Rotbuch.

Die gesamte **Wiener Presse** stellt einmütig fest, daß das von der österreichisch-ungarischen Regierung veröffentlichte Rotbuch einen Blick in eine Welt von Verstellung, Falschheit, Untreue und Gewissenslosigkeit tun lasse, die selbst die Vorgeschichte des italienischen Treubruchs übertreffe. Ebenso einmütig stellen die Blätter fest, wie ungerecht die Vorwürfe waren, welche gegen die österreichisch-ungarische Diplomatie wegen ihrer Vertrauensseligkeit und mangelhaften Orientierung erhoben wurden. Das Rotbuch beweise mit wie kühler, durch keine Wechselfälle zu beirrender Erkenntnis die österreichisch-ungarische Vertretung in Bukarest durch die politischen Wirrnisse dieses Landes geschritten ist, und daß der Bericht des Grafen Czernin, dessen Voraussicht sich bis aufs Haar als zutreffend erwiesen, die vollste Würdigung des Ministeriums des Äußeren gefunden habe. Von Versäumnissen, Überraschungen und Enttäuschungen auf Seite Österreich-Ungarns könne nach der Veröffentlichung des Rotbuches nicht mehr die Rede sein. Die Blätter ziehen einen Vergleich zwischen dem tragischen Schicksal König Karols, dieses makellosen Ehrenmannes, der in Kummer, Scham und Bitterkeit sein großes Leben schloß, und seinem Nachfolger, der zum Verräter herabsank und sein Reich in den Abgrund führte. In einer Besprechung des Erpressungsversuches, den Bratianu noch im letzten Augenblick an der Monarchie verübte und den Czernin natürlich ablehnte, während der Minister des Äußeren Baron Burian die Haltung Czernins mit der Begründung billigte, daß die Ablehnung von Erpressungsversuchen sachlich entschieden aber freundschaftlich in der Form sein sollte, betont das **„Fremdenblatt":** Der Minister wollte immer dem in Bukarest stadtläufigen Argumente entgegenwirken, daß Rumänien es mit den Zentralmächten nun doch schon verdorben habe und sich aus Furcht vor ihrer Rache den Ententemächten anschließen müsse. Der Minister wollte, daß Rumänien unsere Entschlossenheit, allen Eventualitäten zu begegnen, kenne, daß aber bei Bratianu der Eindruck, daß ihm für freundschaftliche Beziehungen zu uns, der Weg noch offen stehe, wacherhalten werde. War auch die Aussicht noch so gering, Rumänien von einem Eingreifen abzuhalten, so mußte doch schon im Hinblick auf die erwartete Wendung des Kriegsglückes, die Rumänien wieder in seinen Hinterhalt zurückscheuchen konnte, pflichtgemäß alles getan werden, um die Beziehungen nicht zu verschärfen. — Ferner sagt der **„Pester Lloyd":** Den Vorwurf, daß unser auswärtiger Dienst in der rumänischen Sache aufgesessen sei, widerlegt das Rotbuch auf das Gründlichste. Graf Czernin war ein ausgezeichneter Gesandter. Jeder, der das Rotbuch unbefangen liest, muß zu diesem Urteil gelangen. — **„Budapesti Hirlap"** sagt: Aus den veröffentlichten Berichten ergibt sich mit unbestreitbarer Sicherheit, daß Graf Czernin tatsächlich schon lange vorher und ganz **klar** alle Phasen der Vorbereitungen in Rumänien sah und auch die Gefahr meldete.

Das Recht Italiens auf die „unerlösten" Gebiete.

Der italienische Minister Comandini hat einem Redakteur der „Idea Nazionale" gegenüber erklärt, Rußland habe mit der Rücksendung der Italiener aus den unerlösten Gebieten das Recht Italiens auf das Trentino, Triest, Istrien und Fiume anerkannt.

Die Ablehnung der englischen U-Boot-Forderung.

Die **amerikanische Regierung** hat an die Ententemächte eine **Antwort** auf deren Denkschrift über die Besuche von U-Booten kriegführender Länder in neutralen Häfen gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß die Vereinigten Staaten in dem gestern von Polk dargelegten Sinne ihre Entscheidung getroffen haben.

Für die in Spanien untergebrachten Deutschen hat, wie der Pariser „Temps" aus Madrid meldet, die spanische Kammer einen weiteren außerordentlichen Kredit von 1 Million Pesetas bewilligt.

Neue Unruhen in Mexiko.

Nach einem Telegramm des „Petit Parisien" aus Veracruz dehnt sich die Bewegung, an deren Spitze Felix Diaz steht. weiter aus. Aus der Gegend von Veracruz würden schwere Unruhen gemeldet.

Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 10. Oktober. (Beisetzung des Grafen Finck von Finckenstein.) In Schönberg fand auf dem gräflichen Familien-Friedhof am Sonntag die feierliche Beisetzung der Leiche des am 4. Oktober verstorbenen Grafen Finck von Finckenstein statt. Schon am Sonnabend Abend wurde im großen Saale des Schlosses, in dem die Leiche des Verstorbenen aufgebahrt war, eine Trauerfeier abgehalten, an der auch sämtliche Beamten und Angestellten der Grafschaft Schönberg-Herzogswalde teilnahmen. Der Ortsgeistliche Pfarrer Schneider-Sommerau, gedachte in seiner Ansprache der hohen Verdienste des Verblichenen um Staat und Gemeinde, seiner Gerechtigkeit, Treue und Arbeitsfreudigkeit, die ihm für immer ein ehrendes Gedenken sichern werden. Am Sonntag Nachmittag wurde die Leiche in feierlichem Zuge zu dem am stillen, waldumsäumten Bauersee auf einem Hügel angelegten Erbbegräbnis übergeführt. Uralte Bäume umrahmen den Jahrhunderte alten Friedhof. Vor dem Sarge schritten unter Vorantritt der Kapelle des 5. Kürassier-Regiments der Kriegerverein Sommerau und die Schulen. Forstwirtschaftliche Beamte trugen den Sarg. Einfach und kurz war, nach dem Wunsche des Verstorbenen, die Feier auf dem Friedhofe. Außer den Angehörigen waren nur wenige Vertreter der Provinzial- und Kommunalbehörden erschienen. Auch die beiden Söhne des Verstorbenen, die zurzeit im Felde dem Vaterlande dienen, nahmen an der Feier teil. Zahlreiche Telegramme — auch der Kaiser und die Kaiserin haben telegraphisch ihr Beileid ausgedrückt, — sowie die vielen kostbaren Kränze legten beredtes Zeugnis ab von der Achtung, Verehrung und Liebe, der sich der Verstorbene erfreute.

---

dem Feinde nicht oft Gelegenheit bietet, so unmittelbar und darum mit solchem Erfolge in feindliche Kolonnen hineinzufunken, wie unsere Jäger sie hier hatten. Furchtbare Verletzungen sieht man. Zwei sind besonders typisch. Es ist der Gaul, dessen Schädel ein Granatsplitter gespalten hat, sodaß fast ein Kübel voll Gehirn hervorgequollen ist; und der andere, dessen Beine, als er bereits lag, von schwerem Fuhrwerk, das über sie hinweggegangen ist, zermalmt worden sind. Der vom Fuß gerissene Huf liegt als dünne leere Schale ein Stück davon. Auch lebende Pferde sieht man noch in Massen, vom guten Reittier, dem starken Zuggaul und dem eigentlich noch nicht gebrauchsfähigen Fohlen bis zur uralten, dürren, klapprigen Schindmähre. Von Geschirr ist nur an ganz wenigen noch irgend etwas; sehr viele tragen nicht einmal eine Halfter. Die Tiere waren offenbar zum größten Teil an Wagen angebunden, oder sie sind unter dem Vieh heraufgetrieben worden. Auch jetzt ziehen sie mit phlegmatischen, stumpfsinnigen Zweihufern geduldig hin und her. Eigentliches Pferdetemperament ist fast nirgends zu spüren; allenfalls haben sich hier und da ein paar zu einer Gruppe zusammengefunden; auch sie machen nur ab und an etliche Sätze, z. B. wenn unser Auto tutet, um sie aus dem Wege zu scheuchen. Kein Wiehern, kein Schnauben, auch keine Panik mehr. Es ist ganz anders, als Zola die Rosse von Sedan schildert. Der Jammer der Kreatur greift ans Herz. Da steht solch Vieh, ein Brauner, bei seinem verendeten Stallgefährten, einem Schimmel, der am Wege liegt. In sein Schicksal ergeben, gesenkten Hauptes, regungslos! Nichts stört ihn, auch unsere Hupe nicht. So steht er seit Stunden, wie die Jäger erzählen. Als wir nach etwa zwei Stunden zurückkehren, steht er noch immer da. Er „klebt" noch an dem toten Kameraden!

Strelno, 11. Oktober. (Feuer.) In Raschleben bei Kruschwitz ist der Viehstall des Landwirts Heinrich Kumpe durch Feuer zerstört worden. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden.

Posen, 9. Oktober. (Zu den Getreideschiebungen.) Der verhaftete Posener Getreidegroßhändler Leopold Katzenellenbogen hat in einem Monat bei seinen Getreideschiebungen nach Leipzig eine Million Mark verdient. Die für seine Haftentlassung angebotene Bürgschaft in Höhe von 100 000 Mark ist abgelehnt worden. Ein Leipziger Kaufmann Geist ist in die Angelegenheit ebenfalls verwickelt und verhaftet worden, ebenso noch ein aus Posen stammender Kaufmann in Leipzig.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 13. Oktober. 1915 Erstürmung der serbischen Befestigungen bei Pozarevac. — Bombardierung der City und der Docks von London. 1914 Heldentod des Prinzen Maximilian von Hessen. 1906 † Henry Irwing, bekannter englischer Schauspieler. 1870 Ausfall der Franzosen aus Paris zurückgeschlagen. — St. Cloud von den Franzosen in Brand geschossen. 1860 Besetzung von Peking durch Engländer und Franzosen. 1825 † König Maximilian I. von Bayern. 1822 † Antonio Canova, berühmter Bildhauer. 1821 * Rudolf Virchow, hervorragender Mediziner und Politiker. 1815 Erschießung Königs Murat von Neapel. 1813 Vorrücken Napoleons auf Leipzig.

Thorn, 12. Oktober 1916.

— (Aus dem Zuchtgebiet der westpr. Herdbuchgesellschaft.) Die über die ganze Provinz ausgebreitete westpreußische Herdbuchgesellschaft veranstaltet am Mittwoch, 25. Oktober, in Danzig auf dem Schlacht- und Viehhofe ihre 56. Zuchtvieh-Auktion. Es sind hierzu angemeldet: 100 hochtragende Kühe und Färsen und 32 sprungfähige Herdbuchbullen, letztere 12 bis 18 Monate alt. Die Tiere stammen aus ältesten und besten Herdbuchherden. Alle Herden unterstehen der Gesundheitskontrolle und sind Kontrollvereinen angeschlossen. Die Versteigerung beginnt vormittags 11 Uhr, die Verladung der gekauften Tiere wird von der Geschäftsstelle aus bewirkt. Das Verkaufsverzeichnis gibt nähere Auskunft über Abstammung usw. und kann vom 15. Oktober ab vom Büro Danzig, Große Gerbergasse 12, kostenlos bezogen werden.

— (Bemerkenswerte Gutskäufe.) Die „Dtsch. Tageszeitung" macht darauf aufmerksam, daß im Laufe der letzten drei Monate die nachfolgenden Güter an Danziger Kaufleute und Kriegslieferanten verkauft worden sind: Osterwick Kreis Danziger Niederung an Sackfabrikanten Deutschendorff für 530 000 Mark; Neuendorf Kreis Danziger Niederung an Pferdehändler Boß für 240 000 Mark; Kl. Gartz Kreis Dirschau an Melassefabrikanten Müller für 1 050 000 Mark.

— (Thorner Schöffengericht.) Sitzung vom Dienstag. Vorsitzer: Amtsrichter Dommes; Schöffen: Schmiedemeister Florkowski und Schneidermeister Manthey. Zur Verhandlung standen nur Übertretungssachen. Weil er sich den Anordnungen des Inspektors widersetzte, hatte der Arbeiter Stanislaus D. in Girkau einen Strafbefehl über 3 Mark erhalten. Sein dagegen erhobener Einspruch wurde verworfen und der Strafbefehl bestätigt, da der vorgebrachte Einwand von den erschienenen Zeugen widerlegt wurde. — Der Besitzer K. und dessen Ehefrau aus Kunkel, die je einen Strafbefehl über 9 Mark wegen unberechtigten Viehtreibens über fremde Äcker erhalten hatten, erhoben hiergegen ebenfalls Einspruch. K. ist wegen gleicher Vergehen schon gerichtsbekannt. Gegen Frau K., die zum Termin nicht erschienen, wurde trotzdem verhandelt. Die Zeugenaussagen fielen für die Angeklagten ungünstig aus, und der Gerichtshof erkannte gegen beide Angeklagte auf je 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Haft. — Der Schneidermeister K. von hier hatte seine Stütze Paula H. zur Anzeige gebracht, weil diese ihm angeblich einen Sauerbraten gestohlen. Inanbetracht des geringen Wertobjekts lautete der der Stütze zugestellte Strafbefehl nur über 5 Mark, wogegen von der Beklagten Einspruch erhoben wurde. Die H., welche nur von Sonnabend zu Sonntag bei K. in Diensten gestanden, bestreitet die Tat ganz entschieden. K. wurde als Zeuge vernommen. Der Gerichtshof konnte ihm nicht vollen Glauben beimessen und sprach die Angeklagte frei. — Wegen Verlassens der Dienststelle hatte das Dienstmädchen Anastasia G. aus Richnau, welche in Thorn bedienstet war, einen Strafbefehl erhalten. Ihr dagegen erhobener Widerspruch und ihre heutige Begründung wurden durch die Zeugenaussagen voll widerlegt. Das Urteil lautete deshalb auf 12 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Haft.

Sitzung vom 11. Oktober. Vorsitzer: Gerichtsassessor Wollenberg; Schöffen: Gemeindevorsteher Rose-Stewken und Kaufmann Maciejewski-Thorn. Die schon vorbestrafte Arbeiterfrau Marianne Ch. aus Thorn-Mocker hatte sich heute wieder wegen Beleidigung und Mißhandlung zu verantworten. Sie hat die Frau P. beschimpft und nach ihr mit einem Ziegelstein geworfen. Für diese Vergehen erhielt sie 1 Tag Gefängnis und 1 Tag Haft. — Der Arbeiter Franz K. aus Witramsdorf soll während der gesetzlichen Schonzeit die Jagd ausgeübt und den Gutsinspektor Trendler beleidigt haben. Vom Angeklagten wird zugegeben, daß er einen toten Hasen auf dem Felde gefunden und diesen für sich in seinem Haushalt verwandt hat. Den Befehl des Inspektors, den Hasen dem Gutsvorstande abzuliefern, hat er nicht befolgt, den Inspektor vielmehr beleidigt. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis. — Wegen Übertretung der Gewerbeordnung hatte sich der Dampfwäschereibesitzer M., Schießplatz Thorn, zu verantworten. In der Sommerzeit — Juli und August — hat M. am Sonnabend nach 5½ Uhr noch Arbeiterinnen beschäftigt. Der Angeklagte gibt an, daß er Militärsachen aus dem Felde bekommen habe, die schon üble Gerüche verbreiteten und deshalb eilig vorgenommen werden mußten. Durch die Gewerbeassistentin wird aber festgestellt, daß M. nie um Genehmigung von Überstunden eingekommen ist, auch die vorgeschriebene Überstundenliste nicht geführt hat. Das Urteil lautete auf 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis. — Wegen Sachbeschädigung bezw. groben Unfugs erhielt der taubstumme Tischlergeselle Emil Golembiewski aus Allenstein 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis. Er hatte mutwillig die Glasscheibe eines Feuermelders in der Lindenstraße eingedrückt. Über seine Zurechnungsfähigkeit gab Polizeiwachtmeister Kabel Auskunft. — Die Verhandlung gegen den Fleischermeister Hermann R. wegen Überschreitung der Höchstpreise, die kürzlich vertagt wurde, endete mit Freisprechung. Durch den Zeugen und Sachverständigen Fleischermeister Katarczynski wurde heute festgestellt, daß das in Frage kommende Kalbfleisch ein Vorderstück, ein Teil Kammfleisch, also zweiter, nicht dritter Qualität gewesen. — Ebenfalls freigesprochen wurde der Fischer Matthias Z. aus Briesen, welcher auf dem Okonin-See dem Kaufmann Konopatzki aus Gollub einen Fischerkahn genommen haben sollte. — Wegen Schmuggelns erhielt die Arbeiterwitwe Franziska K. aus Mlyniets 3 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis. Auch wurde auf Einziehung der Waren erkannt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden).

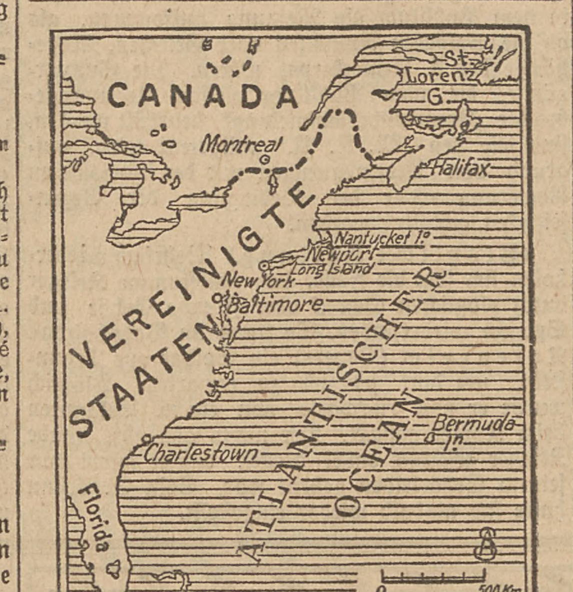
J. M. Briefe an russische Soldaten, die noch jetzt dem russischen Heere angehören, werden nicht befördert, auch wenn diese Soldaten (Deutsch-Russen) in verwandtschaftlichem Verhältnis zu Ihnen stehen. Auskunft erteilt über derartige Fragen die Thorner Handelskammer, Seglerstr. 1.

Leser. Gern kommen wir dem Wunsche nach, bekannt zu geben, daß ein Brief von Otto Renné aus Nikolsk an Polizeikommissar Willy Klopprogge, zurzeit in Thorn, unbestellbar ist; vielleicht kann einer unserer Leser die Adresse angeben.

Kronstadt.

Es ist ein herrliches Fleckchen Erde, das den Ungarn mit Kronstadt zurückgewonnen worden ist. Rings von einem Kranz bewaldeter Berge eingeschlossen, in einer Talmulde, die sich nur nach Nordwesten öffnet und erweitert, erinnert es in seinem ganzen landschaftlichen Aufbau an die Perle des Salzkammerguts, das liebliche Salzburg. Das Wahrzeichen der Kronstädter Gegend ist der fast 1000 Meter hohe Kapellenberg mit dem Millenniumsdenkmal, die sogenannte Zinne, von der aus man eine einzigartige Rundsicht nicht nur über die Stadt selbst mit ihren zahlreichen, in Nebenschluchten terassenförmig ansteigenden Vororten, sondern auch weithinaus über die Höhen und Täler des nach dem Burzenbach so genannten „Burzenlandes" hat. Von hier schweift der Blick über die fruchtbare Kronstadter Ebene, die sich bis an den Alt oder die Aluta ausbreitet, diesen Fluß, dessen in den österreichisch-ungarischen Heeresberichten schon wiederholt Erwähnung getan ist. Hält man von der Zinne aus, oder noch besser von dem 1800 Meter hohen Schullerberg, Ausschau über das Burzenland und das Burzenländer Gebirge, wie die, die Ebene nach Süden zu ablösenden, letzten Ausläufer der transsylvanischen Alpen heißen, so wird es ohne weiteres klar, welch' günstige Angriffsfläche von Rumänien aus gerade dieser Teil des Landes mit seinen verhältnismäßig niedrigen Höhenzügen, den zahlreichen bequemen Päßen und breiten Sätteln bot. Diese Lage war es wohl auch, die in früheren Jahrhunderten zu der Befestigung der Stadt Brasso (sprich Braschо), wie Kronstadt bei den Magyaren heißt, den Anlaß gegeben hat. Leider wurden alle die zahlreichen Basteien und Türme der alten Feste ein Opfer der Zeit. Doch hat Kronstadt immer noch eine ganze Reihe imposanter, zumteil aus längst vergangenen Tagen stammender Bauwerke aufzuweisen. Die älteste Kirche ist die in Kreuzform erbaute Bartholomäus-Kirche, doch steht als Baudenkmal an erster Stelle die unter König Sigismund um das Jahr 1400 errichtete Domkirche, im Volksmund als „Schwarze Kirche" bekannt, ein prachtvoller gotischer Bau, dessen Chor in ausdrucksvoller Skulptur die Bildnisse der zwölf Apostel zieren. Die Orgel der jetzt der evangelischen Gemeinde dienenden Domkirche ist das Werk eines Berliner Orgelbaumeisters; sie ist bemerkenswert durch ihr mächtiges Werk, das nicht weniger als 4060 Pfeifen aufweist. Neben diesen beiden dem Mittelalter entstammenden Gotteshäusern hat Kronstadt eine ganze Reihe in der Neuzeit erbauter Kirchen, die den religiösen Bedürfnissen aller in der Stadt vertretenen Bekenntnisse dienen.

Hervorragende weltliche Bauten aus alter und neuerer Zeit geben Kronstadt sein Gepräge. Auf dem dreieckigen Marktplatz, der bei dem lebhaften Handelsverkehr der Stadt insbesondere an den Markttagen ein buntbewegtes, fast orientalisch anmutendes Bild bietet, erhebt sich der stattliche Barockbau des Rathauses, der, gleichwie das aus dem 19. Jahrhundert stammende Kaufhaus, die wechselreichen Geschicke der Stadt hat an sich vorüberziehen sehen; einer Stadt, die seit jeher der Schauplatz großer Ereignisse und heftiger Kämpfe gewesen ist. Im Jahre 1211 dem Deutschritterorden von König Andreas II. als Siedelungsstätte überwiesen, kam die deutsche Kolonie Kronstadt durch Schenkung bereits zwanzig Jahre später an den Papst Honorius III. Nach einer Zeit der Blüte wiederholt von Tataren zerstört, wurde die Stadt später von den Türken eingenommen und fiel dann Ungarn zu. Im Jahre 1547 erhielt Kronstadt gemeinsam mit Hermannstadt durch den Reformator Johannes Honterus eine Kirchenordnung, die die siebenbürgischen Sachsen zu einem evangelischen Kirchenverband zusammenschloß. Verschiedene Geschlechter gelangten dann im Laufe der Jahrhunderte in den Besitz der siebenbürgischen Fürstenkrone und damit auch Kronstadts. Vielfach führten sie eine Willkürherrschaft ohne Beachtung von Gesetz und Recht, so besonders der berüchtigte Gabriel Bathori. Später fiel Kronstadt an die Oesterreicher, dann vorrübergehend an Rußland, und endlich wieder an Ungarn. Schwere Zeiten sind über die Stadt hingebraust, einmal brannte sie vollständig nieder, zweimal — in den Jahren 1718 und 1755 suchte die Pest sie in mörderischer Weise heim; doch immer wieder richtete sie sich auf und brachte es zu neuer Blüte. Schon im Mittelalter infolge seiner begünstigten Lage als Durchgangsort ein hervorragender Handels- und Stapelplatz, ist Kronstadt auch heute noch das Industriezentrum Siebenbürgens, und seine zahlreichen Fabriken, die sich weit in das umgebende Gelände erstrecken, sorgen dafür, daß ihm diese Stellung gewahrt bleibt. Besonders in der Metallindustrie und der Holzbearbeitung genießt Kronstadt großen Ruf. Auch seine Deckenfabriken, Papier-, Möbel-, Leder- und Tuchfabriken sind, ebenso wie die Petroleumraffinerien, von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das Blühen und Gedeihen des lieblichen Berglandes und seiner Bewohner.



Unsere U-Booterfolge an der amerikanischen Küste.

Schon die Erfolge unserer Handels-U-Boote in Amerika hatten bei unseren Feinden Neid und Mißgunst hervorgerufen. Als aber jetzt wirkliche Kriegstauchboote in den amerikanischen Gewässern erschienen, als ein bewaffnetes U-Boot im Hafen von Newyork auftauchte, das ein kaiserliches Handschreiben an den Präsidenten der Vereinigten Staaten überbrachte und nach zweistündigem Aufenthalt, ohne Proviant und Feuerungsmaterial an Bord zu nehmen, den Hafen wieder verließ und gleich darauf eine Streife auf englische Schiffe im Atlantik begann, die überaus erfolgreich verlief, da kannten Haß und grimmige Wut unserer Gegner keine Grenzen mehr. Die Zufuhr von amerikanischer Munition und Lebensmitteln an unsere Widersacher war bedroht, und nunmehr soll alles in Bewegung gesetzt werden, um diesem gefährlichen Unternehmen die Spitze abzubrechen. Die ganze feindliche Welt protestiert, und Haßergüsse in der feindlichen Presse übersteigen alle Grenzen. In Amerika leiden die Werke, besonders die Munitionsfabriken, weil die Schiffahrt bedroht ist, und die Engländer und Franzosen fürchten, daß die amerikanische Munitionszufuhr ausbleiben wird. Man zerbricht sich die Köpfe, wie unsere wackeren U-Boote dorthin gelangen und woher sie die Mittel nehmen, sich so lange in jenen Gewässern aufzuhalten. Wir aber freuen uns der Taten unserer tapferen Unterseebootsleute und wünschen ihnen von Herzen weitere entscheidende Erfolge.

Kriegs-Allerlei.

Die Verluste der französischen Handelsflotte.

In einer Darlegung, die die Schwierigkeit der Verproviantierung der Orientarmee auf dem Balkan mittels der von der französischen Regierung requirierten Teile der französischen Handelsflotte beleuchtet, gibt der „Köln. Ztg." zufolge der „Petit Parisien" an, daß die Verluste, die die französische Dampferflotte durch Zerstörung oder Prisen vom Feind erlitten hat, am 15. April d. J. 166 422 To. von insgesamt 2 Millionen Bruttotonnen betragen habe und jetzt 200 000 To. übersteige. Von der Handelsflotte seien mehr als 50 Proz. von der Regierung für Kriegszwecke requiriert worden.

Die Verluste der italienischen Handels-Marine.

Nach einer Statistik der „Idea Nacionale" verlor Italien von Mai bis August 105 Schiffe mit über 150000 Tonnengehalt. Das Blatt betont, daß ein erheblicher Teil der für die italienische Kriegsindustrie bestimmten Rohstoffe, Handwerkzeuge und Maschinen auf dem Seewege nach Italien gelangt. Jeder Schiffsverlust und jede Behinderung der Zufuhr dieser Gegenstände macht sich daher in der Erzeugung von Kriegsmaterial fühlbar. „Secolo" meldet aus Rom, Gesuche um Schadenersatz für torpedierte und durch Bomben versenkte Dampfer gingen bei der italienischen Regierung immer zahlreicher ein. Der Schadenersatz ist teilweise aus dem Pachtertrage der beschlagnahmten feindlichen Schiffe gedeckt.

Da die italienische Handelsflotte rund 1,2 Millionen Tonnengehalt besitzt, hat Italien allein in den genannten vier Monaten den 8. Teil einer gesamten Handelsflotte verloren.

Militärfriedhofsweihe in Belgrad.

Anläßlich des Ehrentages der Eroberung Belgrads durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen fand am Dienstag in Anwesenheit des Generalgouverneurs Generals der Infanterie Freiherrn von Rhemen, des Offizierskorps und von Mannschaftsdeputationen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen die feierliche Einweihung des Belgrader Militärfriedhofes und des auf diesem errichteten Denkmals statt. Nachdem Feldsuperior Klimkovicz eine Feldmesse zelebriert hatte, hielt er eine ergreifenee Gedächtnisrede, in welcher er den Kampfesmut und die mit dem Tode besiegelte Treue der unzähligen Helden verherrlichte, welche im Laufe der letzten 250 Jahre unter dem siegreichen Banner Oesterreich-Ungarns und Deutschlands um den Besitz Belgrads gestritten und auf diesem historischen Boden ihr Herzblut vergossen haben. Hierauf nahm der Priester die Weihe des Friedhofs vor, in welchem derzeit 600 österreichisch-ungarische und deutsche Helden ruhen, und des Denkmals, das aus einem weit sichtbaren Kreuz aus weißem Marmor besteht und die Inschrift trägt: „Treu bis in den Tod. 1916." Mit der Volkshymne fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Fleischpolonäsen in Petersburg.

Nach „Sjemschtschina" vom 25. 9. ist vom 24. 9. ab in Petersburg das Fleischstehen vor den Geschäften die ganze Nacht hindurch polizeilich verboten worden, um der Spekulation zu steuern, die darin besteht, die vorderen Plätze gegen Zahlung von 2 bis 3 Rubel abzutreten. Fortan dürfen sich die Käufer nur eine Stunde vor Beginn des Verkaufs einstellen.

Haus und Küche.

Sieben Gebote für Kartoffelbewahrung. Ein so kostbares Gut, wie die Kartoffel es jetzt ist, will wohl gehütet sein. Deshalb sollte jeder, der die Einlagerung von Kartoffeln in seinem Haushalt vornimmt, sorgfältig folgende Gebote beachten:

1. Bewahre nur gesunde Kartoffeln auf!
2. Lies alle acht Tage die kranken und verdächtigen Kartoffeln aus!
3. Laß die Temperatur im Aufbewahrungsraum nicht über 8 Grad Celsius steigen und nicht unter 2 Grad Celsius sinken!
4. Bewahre Kartoffeln nur in trockenen Räumen auf!
5. Schütte die Kartoffeln nicht höher als 80 Zentimeter!
6. Sorge für Durchlüftung!
7. Lagere nur kleine Mengen.

Für die verhältnismäßig kleinen Haushaltsvorräte an Speisekartoffeln kommt fast nur der Hauskeller als Lagerraum inbetracht. Die Kartoffeln werden hier am besten in flache, auf Ziegelsteinen ruhende Kisten geschüttet und möglichst kühl gestellt, auf keinen Fall in die Nähe von Heizanlagen. Säcke, Tonnen und Fässer sind für eine Dauerlagerung nicht geeignet, da in ihnen die Kartoffeln sich leicht selbst erwärmen, weil sie zu hoch aufgeschüttet sind. Steht ein kühler Keller nicht zur Verfügung, so tut man besser, keine Vorräte zu lagern.

Zeitschriften- und Bücherschau.

„Griseldis" betitelt sich ein neuer Roman, den die beliebte Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler zurzeit in der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus" veröffentlicht. Der Roman setzt mit dem Augenblicke ein, wo Graf Harro Treuenfels, des Giftmordes an seiner Gattin Gräfin Alice bezichtigt, aus Mangel an Beweisen freigesprochen ist und in das Haus seiner Väter zurückkehrt. Wie nun dieses Verbrechen aufgeklärt wird von der schönen, liebreizenden Griseldis, die als Erzieherin in das Haus des unschuldig Verfemten kommt, das ist der Inhalt dieses ungemein packenden und auch an poetischen Stellen reichen Romans. Kein Leser und vor allem keine Leserin kann sich den Schauern entziehen, die das alte romantische Grafenschloß umwehen. — Jedem neuen Abonnenten von „Fürs Haus" wird der Anfang des Romans auf Wunsch kostenfrei nachgeliefert. — In Nummer 1 des jetzt beginnenden 35. Jahrganges befindet sich ein großes Herbstpreisausschreiben mit 200 Preisen im Werte von 3000 Mk. Es handelt sich darum, aus fünf maskierten, im Bilde vorgeführten Damen die dahintersteckenden richtigen Persönlichkeiten herauszufinden. Abzug des Preisausschreibens wird auf Wunsch (Postkarte genügt) vom Verlage „Fürs Haus", Berlin S.W. 68, Lindenstraße 26, kostenfrei übersandt.

Kalender.

Bayern-Kalender 1917. Der soeben erschienene siebente Jahrgang des Bayernkalenders (Verlag von Carl Gerber, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, München) bringt wiederum eine große Fülle neuer, künstlerisch wertvoller und eindrucksvoller Bilder aus dem schönen Bayernlande. Sie sind mit Liebe und Verständnis zusammengetragen und lassen das Bestreben erkennen, mehr und mehr auch das viele Schöne und Interessante, das es in den bayerischen Gauen noch zu „entdecken" gilt, dem Kreise kunstsinniger und wanderfroher Menschen näherzubringen. In dieser Hinsicht besitzt ja gerade Bayern unerschöpfliche Schätze nicht nur landschaftlicher Art, sondern vor allem in Gestalt von architektonisch interessanten Orten, die wiederum prächtige Erzeugnisse alter Kunst in ihren stillen Mauern bergen. Es ist Heimatkunde im besten Sinne des Wortes, die der „Bayernkalender" zu wecken und zu fördern sucht und er kann daher allen denen, die von den Schönheiten des Landes mehr kennen lernen wollen als was an vielbegangenen Wegen steht, wärmstens empfohlen werden. Der neue „Bayernkalender" trägt als wirkungsvolles Titelblatt — gewissermaßen als Denkzeichen an die kriegerische Zeit — eine wohlgelungene von F. A. Sailer geschaffene Reproduktion des Ludwigskreuzes und enthält zum erstenmale neben den beschreibenden Texten, seinem kalendarischen Charakter entsprechend, eine Kriegschronik, in welcher die großen Ereignisse bis zum Tage der Drucklegung des Werkes aufgezeichnet sind. Der Bayernkalender ist in jeder Buchhandlung zum Preise von 2.— Mk. zu haben.

Mannigfaltiges.

(Wie wenig der Krieg gewisse Leute verändert hat,) geht aus einer Karte hervor, welche eine Görlitzer Dame an die Verkehrsstelle einer unserer größten Sommer-

frischen richtet. Darin heißt es: „Ich bitte um gefl. Mitteilung, ob sich . . . . . im Oktober zu einem kleinen Erholungsurlaub für jungen Herrn eignet. Bedingung würde Musik, viel Musik, Konzerte, Theater, belebte Promenaden, überhaupt Abwechslung und Zerstreuung in zeitmäßer Weise sein." — Zerstreuung „in zeitgemäßer Weise" könnte der junge Herr auch an der Somme oder in den Karpathen erhalten.

(Autounfall in Charlottenburg.) Von einem Auto überfahren und getötet wurde Sonntag Abend der 39jährige Schriftsteller Knote aus der Knesebeckstraße 94 in Charlottenburg. Als er den Fahrdamm an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche überschritt, übersah er das Herannahen eines Kraftwagens und wurde umgerissen und überfahren. Er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war auf der Stelle tot.

(Die hamsternde Frau Professor.) Vom Schöffengericht Dresden wurde die Frau des Professors Sauer wegen falscher Angaben bei der letzten Bestandsaufnahme zu 900 Mk. Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatte 270 Pfnnd Zucker und 52½ Pfund Fleisch gehamstert und verschwiegen. Das Gericht berücksichtigte, daß die Angeklagte aus Besorgnis für ihre kranken Kinder gehandelt habe, anderseits aber auch die sehr günstigen Vermögensverhältnisse, in denen sie sich befindet.

(Spaziergänge Kriegsgefangener in München.) Seit kurzer Zeit werden die bei München internierten französischen Kriegsgefangenen, die im Lazarett untergebracht sind, in München spazieren geführt. So besichtigten am Freitag nachmittags kriegsgefangene Franzosen unter Aufsicht zweier Wachorgane die Prinz-Regenten-Brücke, die Terrasse usw. Die neuen Uniformen der Franzosen, die ihnen größtenteils von ihren Angehörigen nachgesendet wurden, ließen in dem Publikum die Meinung aufkommen, als ob die Soldaten Rumänen oder Griechen, Angehörige des 4. Armeekorps, wären. Die Spaziergänge, die vom Publikum vielfach als unangebrachte „Fremdenverhimmelung" beurteilt werden, sind wie den „M. N. N." mitgeteilt wird, aufgrund von Vereinbarungen mit der französischen Regierung unter der Bedingung der Gegenseitigkeit gestattet worden.

(Plötzliche Heilung.) Mehrfach wiederholen sich jetzt die Fälle, daß taubstumme Krieger durch plötzlichen Schreck oder Freude Gehör und Sprache wiederfinden. So stand im Bahnhof von Rosenheim (Bayern) ein Soldat aus Traunstein, um dort jemand zu erwarten. Plötzlich wurde er von rückwärts von einem Bekannten beim Kragen gepackt. Der nichts ahnende, taube Krieger erschrack dabei derart, daß er sofort von seinem Gehörleiden geheilt war. Sein Gehörsinn hatte sich alsbald wieder eingestellt.

(Ein fünfundvierzigtägiger Schlaf.) Aus Calais wird ein interessanter Fall eines lethargischen Schlafes gemeldet. Eine fünfunddreißigjährige Frau fiel nach heftigen Aufregungen über Detonationen, die in der Gegend hörbar waren, in Erschöpfung und in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst nach 45 Tagen wieder erwachte. Die Frau wurde während ihres Schlafes künstlich ernährt.

(Drohende Nil-Ueberschwemmung.) Der Nil soll diesen Herbst in so beunruhigender Weise steigen, daß die egyptische Regierung sich genötigt gesehen hat, auf ein Gesetz aus dem Jahre 1887 zurückzugreifen, laut dem jeder arbeitsfähige Untertan verpflichtet ist, den Behörden zur Abwendung der Wassergefahr seine Hilfe zu leihen. Die jährliche Flußhöhe und die Ueberschwemmungen des Nils, die von so weittragender Bedeutung für das Gedeihen des Landes sind, werden schon seit dem Jahre 3600 v. Chr. genau gemessen und registriert. Vor mehr als 1000 Jahren errichtete der Kalif Mutawakkil auf der Kairo gegenüber gelegenen Insel Rhoda einen „Nilometer", der noch jetzt dort zu finden ist. Es ist ein rechtwinklich angelegter Brunnen, der in Verbindung mit dem Nil steht, und aus dessen Tiefe sich ein Pfeiler aus schwarzem Marmor mit einem Wasserstandsmesser erhebt. Letzterer ist in Ellen eingeteilt. Sobald 18 Ellen unter der Wasseroberfläche verschwinden, hat das Land keine schlechte Ernte zu fürchten, und bei 22 Ellen können nicht einmal die Pessimisten mehr Schlimmes prophezeien. Erreicht der Wasserstand jedoch 24 Ellen, so drohen Ueberschwemmung und Verheerung. Dies war kürzlich der Fall, und deshalb hat die Regierung sich veranlaßt gesehen, einzugreifen und die Bevölkerung zur Mitarbeit gegen die elementare Gewalt des Wassers aufzurufen.

(Ein Tagesgewinn Rockefellers.) Wie der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost" meldet, sind an der Newyorker Börse die Aktien der Standard Oil Company so schnell gestiegen, daß Rockefeller, der ein Viertel dieser Aktien besitzt, an einem Tage um 32 Millionen Mark reicher war wie am Tage zuvor.

Deutsche Worte.

Unser einziger Gedanke muß gegenwärtig sein: den Krieg auf eine solche Weise zu führen, daß unsere Feinde von dem Wunsche geheilt werden, den Frieden so bald wieder zu brechen.

Friedrich der Große.

Wir hassen's insgesamt,
Um eitlen Ruhm zu fechten;
Doch hoch zur Notwehr flammt
Das Schwert in unserer Rechten.
Dem Störenfried allein
Sei's in die Brust gegraben.

Geibel.